moritz.magazin

No. 162 I Juni 2023

GEKLEBT | 10
Kämpfen für das Klima

GEQUAKT | 18
Entdeckung in der Sperrzone

GESEHEN | 38
Auszeit zu Fuß

GEFEIERT | 48
Aus Liebe zur Musik

KOMPASS M-V
Richtungswechsel mit Rückenwind

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAGS | 19.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@webmoritz
web@moritz-medien.de

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAGS | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin
magazin@moritz-medien.de

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCHS | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@moritztv
tv@moritz-medien.de

Die Redaktionssitzungen finden hybrid statt. Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail oder komme zur Sitzungszeit in das Dachgeschoss der Rubenowstraße 2b.

Wir freuen uns auf Dich!

VORWORT

Pack schlägt sich – Pack verträgt sich

Text: Caroline Rock

Aufgewachsen bin ich in einem sehr schönen Haus, einer alten Hutfabrik. Sie wurde nach der Wende besetzt und von vielen Leuten, unter anderem meinen Eltern, renoviert und genossenschaftlich organisiert. Zufällig steht dieses Haus in einer Gegend, die bis heute berüchtigt für die Machenschaften des ein oder anderen Clans ist.

Meine Eltern haben sich den Arsch aufgerissen, damit ich auf eine gute Schule gehen sowie Gesangs- und Boxstunden nehmen konnte. Mit entsprechenden Leuten habe ich mich im Laufe meines Lebens aber trotzdem angefreundet.

Manche der Leute von früher sind gegangen und Fußballprofis geworden, andere sind dortgeblieben. So oder so sind wir alle ein bisschen erwachsener geworden. Wir gründen unsere eigenen Firmen und Familien und treffen uns nicht mehr abends, um nervig zu sein und *Die Sekte* zu hören, sondern vormittags, um einen Tee zu trinken.

Wenn ich in meinen Semesterferien zu Besuch bin und abends nach Hause laufe, bin ich nicht so begeistert von den Leuten, die jetzt an meine Stelle getreten sind und rumnerven. Meistens finde ich es witzig, aber manchmal kommen Aggressionen in mir hoch. Von früher, aus einer Zeit, in der wir es ganz normal fanden, Konflikte auch mal mit Gewalt zu klären. Später habe ich gelernt, zu diskutieren und meine Wut zu artikulieren. Schlägereien wurden zu Streits, vertragen haben wir uns aber immer.

Irgendwann wurde über uns mal hier an der Uni diskutiert. Jemand sehr Wohlhabendes meinte, dass dieses »Pack« es ja selbst so wolle und eh nie lernen würde, mit Aggressionen umzugehen. Kreislauf sei eben Kreislauf. Es wäre besser, sich auf wichtigere Dinge zu konzentrieren. Später habe ich von seiner Exfreundin erfahren, dass er sie während der Beziehung geschlagen hat.

Dass ich als Pack bezeichnet wurde, stört mich nicht, es war auch nicht das erste Mal. Gewalt findet überall auf der Welt in jeder Schicht statt, verbal und nonverbal. In unsicheren Zeiten wie gerade nimmt sie immer mehr zu. Also passt auf euch auf, versucht Konflikte ordentlich und offen auszutragen und seid lieb zueinander. ⓜ

INHALT

14 NEUE REGELN
Text: Melanie Deutsch
Blutspender unerwünscht?

24 SCHLUSS MIT VORURTEILEN
Text: Clara Ziechner & Jette Boeck
Hilfe zur Selbtshilfe

56 TRANSPARENZ
Text: Jette Boeck & Clara Ziechner
Blick hinter die Kulissen

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

6 WIR SIND NOCH DA
Lara Sitzmann | *OPENER*

8 BAHNFAHREN - GESCHICHTEN, DIE DIE BAHN SCHREIBT
Melanie Deutsch

10 LETZTE GENERATION - LETZTE HOFFNUNG FÜR DAS KLIMA?
Hannah Dautwiz | *HEFTTHEMA: IM FREIEN*

12 FEUER UND FLAMME DEM PATRIARCHAT
Anika Seemann

13 EIN JAHR NACH DEM ÜBERFALL
Leo Walther

14 »SIND SIE HOMOSEXUELL?«
Melanie Deutsch

15 DEUTSCHE KOLONIEN IN DAGESTAN
Aydan Adzhimuradova

17 KURZNACHRICHTEN APRIL BIS JUNI
TELEGREIF
Lara Sitzmann, Clara Ziechner & Josephine Vietze

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

18 STRAHLEND GRÜN
Ole Rockrohr | *OPENER* | *HEFTTHEMA: IM FREIEN*

20 200 EURO EINMALZAHLUNG UND HEIZKOSTENZUSCHUSS
Alysha Jannsen

22 SEITENEINSTEIGER*INNEN ALS RETTUNGSNETZ
Leonie Arndt

24 »ANDEREN GEHT ES VIEL SCHLECHTER«
Clara Ziechner & Jette Boeck

26 SÄBELRASSELN
Ole Rockrohr

27 GOALBALL
Lara Sitzmann

28 BIBBE(R)N BIS UM 10 | *KOMMENTAR*
Leo Walther

29 HAMSTER KOMMT
Sun Young-Eun | *UNI.DOKU*

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 PACK SCHLÄGT SICH – PACK VERTRÄGT SICH
Caroline Rock
VORWORT

04 INHALTS-VERZEICHNIS

54 RÄTSEL
MORITZEL

56 WER STECKT HINTER DEN MORITZ.MEDIEN?
Jette Boeck & Clara Ziechner
M.TRIFFT

57 MARABU
Kai-Uwe Makowski
TAPIR

58 ORDNUNG UND ROUTINE
Katharina Wald
KOLUMNE

59 IMPRESSUM

INHALT

GREIFSWELT

Stadt | Land | Umwelt | Meer

30 RICHTIGE PROBLEME?
Friedrike Henke | *OPENER*

32 BEMERKENSWERTE THEMENMÄRKTE
Friederike Henke

33 GEBROCHEN
Clara Ziechner

34 ZUM GREIFEN NAH
Joana Woelky, Julia Krakow & Friederike Henke

36 EIN LESEABEND DER ANDEREN ART
Jette Boeck & Friederike Henke

38 GEH MIT MIR...
Clara Ziechner | *HEFTTHEMA: IM FREIEN*

40 INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS
Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou

41 TELEGREIFSWELT
Friedrike Henke, Leo Walther & Clara Ziechner

36 BÜHNE FÜR DIE LITERATUR
Text: Jette Boeck & Friederike Henke
Eigene Werke vorstellen

KALEIDOSKOP

Kunst | Musik | Literatur | Kultur

42 MAL ETWAS SCHÖNES
Melanie Deutsch & Leonie Arndt | *OPENER*

44 KÜNSTLICHE INKOMPETENZ
Lara Sitzmann

46 KULINARISCHES NORD- UND ZENTRALAMERIKA
Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou

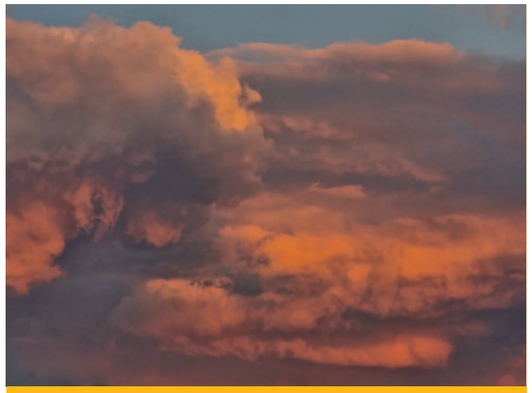
48 FESTIVALFIEBER
Leonie Arndt | *HEFTTHEMA: IM FREIEN*

49 TRÄUME | *KREATIVTEXT*
Jeanne D'Arc Pfendt

50 DIE WOHNUNGSSUCHE | *KOMMENTAR*
Alysha Jannsen

51 STREICHHOLZHAUS | *GEDANKENSPIEL*
Melanie Deutsch

52 REZENSIONEN
Katharina Wald, Moritz Morszeck, G.G., Leo Walther



49 SCHWELGEN IN ERINNERUNGEN
Text: Jeanne D'Arc Pfendt
Ein Ort voll Magie

moritz.REDAKTION | Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30

Ole Rockrohr, Robert Wallenhauer, Jette Boeck, Moritz Morszeck, G. G., Darlyn Lau, Josephine Vietze, Caroline Rock, Katharina Wald, Melanie Deutsch, Lina Schrader, Kirana Anuraga, Anika Seemann

hannah dautwiz, Leonie Arndt, Lara Sitzmann, Sun Young-eun, Friederike Henke, Clara Ziechner, Jeanne D'Arc Pfendt, May Chicou, Alysha Jannsen, Leo Walther, Aydan Adzhimuradova, Nele Zühlke, Und Du?

WIR SIND NOCH HIER

Text: Lara Sitzmann
Hintergrund: Jan Chipchase

Sommer 2021. Die Bundeswehr wie auch ihre Verbündeten beenden ihren Einsatz in Afghanistan. Heute, fast zwei Jahre später, sind die Taliban immer noch zurück an der Macht – wobei sie wohlgemerkt auch nie ganz weg waren. Zunächst gemachten Versprechen davon, dass Frauen und Mädchen weiterhin mit Menschenwürde behandelt werden würden, wurde schon lange ihre Illusion genommen. Anstelle des Frauenministeriums wurde ein »Ministerium für Gebet und Orientierung sowie zur Förderung von Tugenden und Verhinderung von Lastern« eingerichtet. Was, offen gesagt, auch einem Schlag ins Gesicht der allerletzten Frau gleicht. Denn durch das Abschaffen dieser und anderer Institutionen gingen wichtige Schutzmechanismen verloren, was zu einem signifikanten Anstieg von Berichten über häusliche Gewalt und auch Zwangsehen führte.

Frauen und Mädchen müssen in der Öffentlichkeit wieder von Aufpassern, sogenannten Maharim, begleitet werden. Auch eine Kleiderordnung ist natürlich schnell wieder etabliert worden. Frauen und Mädchen sollten möglichst schnell wieder zu Schatten ohne eigene Rechte und ein eigenes Leben werden. Seit Dezember vergangenen Jahres dürfen Frauen keine Hochschulen mehr besuchen – ihnen wird nun also auch noch ihre Zukunft genommen. Und nicht nur ihre eigene, sondern auch die Zukunft ihres Landes und die ihrer möglichen zukünftigen Familien.

Aber auch bereits davor wurden Frauen an Hochschulen immer weiter in ihren Freiheitsrechten eingeschränkt. Unter anderem mussten sie in separaten Räumen unterrichtet werden sowie eine Burka tragen. Auch die Teilnahme an der landesweiten Hochschulaufnahmeprüfung wurde ihnen verboten sowie die Anmeldung für Lehrveranstaltungen erschwert. Wenn man es schließlich schaffte, ein Universitätsgebäude überhaupt zu betreten, was den Student*innen in nicht allen Fällen »erlaubt« worden ist, durften auch nur noch bestimmte, von der Taliban-Regierung vorgegebene Fächer studiert werden. Bis Dezember. Seitdem ist es Frauen und Mädchen nur noch erlaubt Grundschulen zu besuchen. Bis heute. ⓜ

BAHNFAHREN

EINE BAHNFAHRT, DIE IST LUSTIG; EINE BAHNFAHRT, DIE IST SCHÖN!

Text: Melanie Deutsch | Hintergrund: Anke Deutsch

Ob aus Gründen der Umweltfreundlichkeit, der Reisekrankheit oder weil man nicht im Stau stehen muss: Züge bieten viele Vorteile. So nutzt so gut wie jede*r dieses Transportmittel. Dennoch hört man immer wieder, dass Bahnfahren aufgrund der Verspätungen teuer und unzuverlässig sei. Aber das muss gar nicht sein! In einem Gespräch mit einer Zugbegleiterin der *ODEG (Ostdeutschen Regionaleisenbahn)* haben wir überraschende Möglichkeiten und Tipps enthüllt, die eure nächste Bahnfahrt revolutionieren. Außerdem könnt ihr außergewöhnliche Storys von Greifswalder Studierenden lesen, die sie wirklich so erlebt haben.

Endlich ist es da: Das *49-Euro-Ticket*! Viele haben es herbeigesehnt, weil es ähnlich wie das *9-Euro-Ticket* ist. Man kann damit einen Monat lang alle Regionalzüge nutzen. Zwar muss man dafür ein Abonnement abschließen, das ist aber monatlich kündbar. Ob es sich tatsächlich für dich lohnt, solltest du dir aber überlegen. Schließlich werden andere Tickets angeboten, mit denen du ebenfalls günstig verreisen kannst, die aber kaum jemand kennt. Zum Beispiel das *Stadt-Land-Meer-Ticket*. Willst du von Greifswald aus einmal nach Berlin fahren, braucht du nicht mehr als 26 Euro zu bezahlen. Und wenn du im Sommer die Inseln Rügen oder Usedom erkunden willst, kommst du mit dem *Stadt-Land-Meer-Plus-Ticket* mit 32 Euro hin. So richtig lohnt es sich für diejenigen, die mit Kindern bis 15 Jahren reisen, denn diese dürfen kostenfrei mitfahren.

Eine weitere Möglichkeit ist das *Mecklenburg-Vorpommern-Ticket*, welches unter der Woche sogar noch günstiger ist. Dieses ist sinnvoll für dich, wenn du nicht über die Bundeslandgrenzen hinauszufahren brauchst. Aber vor allem, wenn du gemeinsam mit Freund*innen, Kommiliton*innen oder Familie einen Tagesauflug planst, zahlt es sich aus. Denn die zweite bis fünfte Person muss nur noch 3 Euro für die Fahrt bezahlen. Günstiger als das *49-Euro-Ticket* geht nicht? Geht doch!

SO GEHT RICHTIGES BAHNFAHREN

Jede Bahnfahrt ist unterschiedlich, das weiß wohl kaum jemand besser als diejenigen, die jeden Tag beruflich unterwegs sind. Auch die von uns interviewte Zugbegleiterin erlebt tagtäglich alles Mögliche. So ist ihr nicht nur die Beschwerde bekannt, dass sich so viele Züge verspäten würden, sondern sie kennt die Ursachen dafür. Schuld ist nachweislich weniger der Triebfahrzeugführer als die Fahrgäste selbst – oft aus Unwissenheit. Denn es gibt einige Dinge bei einer Zugfahrt zu beachten, sagt sie.

Damit der Zug pünktlich vom Gleis abfahren kann, ist es zum Beispiel wichtig, pünktlich am Gleis zu stehen und beim Ein- und Ausstieg nicht zu trödeln. Das ist genauso einleuchtend wie die Tatsache, dabei anderen Fahrgästen nicht im Weg zu stehen, sondern sie zuerst aussteigen zu lassen. Pünktlichkeit zahlt sich auch beim Ticketkauf aus. Es ist klug, sein Ticket schon vorher zu kaufen, oder zumindest dem*der Zugbegleiter*in sofort zu verstehen zu geben, dass man ein Ticket benötigt. Ansonsten muss man bei einer Buchung im Zug zusätzlich 2 Euro Boardpreis bezahlen. Bei Fahrten mit dem *ICE* ist es gut zu wissen, dass sie nicht einmal die Hälfte kosten, wenn du sie einige Wochen im Voraus buchst. Oder du schaust nach den sogenannten Super Sparpreisen. Wer einen Anschlusszug bekommen muss, sollte sich am besten vorab über Alternativverbindungen informieren und einen Zug früher nehmen, so ist auch die Umsteigezeit länger. Machst du dich aber lieber spontan auf den Weg in die Heimat oder in einen Kurzurlaub, kannst du dir überlegen, eine *Bahncard* zu holen.

GUTE FAHRT!

Ein weiterer Tipp betrifft die Wahl deines Zuges. Vermeide unter der Woche, einen am Morgen oder am Abend zur Zeit der Pendler zu nehmen, denn diese Züge sind meistens voll. Denke außerdem immer daran, für deinen Hund und dein Fahrrad ebenfalls ein Ticket zu ziehen. Es sei denn, du hast einen kleinen Hund in einer Transportbox oder ein Klapprad, dann zählt beides als Handgepäck.

Abschließend lässt sich nur noch mit einem Irrtum aufräumen, wegen dem viele Fahrgäste weiter fahren, als beabsichtigt. Das komme wohl immer mal wieder vor, darum der kleine Reminder: Die Türen gehen nicht immer automatisch auf.

GESCHICHTEN, DIE DIE BAHN SCHREIBT

Mit der *Deutschen Bahn* zu reisen, ist immer wieder ein Erlebnis wert. Frühmorgens im Zug Menschen campend auf dem Boden des Zugabteils im Schlafsack zu erleben, im Winter von mittransportierten Skiern halb erschlagen zu werden und während des Sommers aufgrund einer nicht funktionierenden Klimaanlage fast zu verkochen – das erlebt man außerhalb dieser stählernen Ungetüme definitiv nicht alle Tage. Mein wahres Highlight jedenfalls sind Bahnangestellte, die wann immer möglich humorvoll eine Zugverspätung durchsagen. Erst vor einigen Wochen zum Beispiel, als ich im falschen Zug saß, weil auf den Anzeigetafeln die Zugnummern vertauscht worden sind. Bei so einer Durchsage noch halbwegs ernst zu bleiben am Arbeitsplatz verdient definitiv meinen vollsten Respekt und Anerkennung.

Lara, 19

Eben mal für ein Wochenende nach Hause zu fahren während der Studienzeit, klingt so einfach. Doch der öffentliche Nahverkehr versucht einem gerne durch »Reparaturen am Zug/Gleis«, Streiks oder ein stumpfes »Fahrt fällt aus« Steine in den Weg zu legen. So werden aus einem Umstieg schnell mal vier und aus vier Stunden Fahrt sieben. Doch bei allem Negativen, was die meisten von uns mit der *Deutschen Bahn* assoziieren – solche Erlebnisse können verbinden. Schließlich sind alle, die mit dir am Bahnhof stehen, in der gleichen Gefühlslage und warten. Wenn man also sympathische Menschen findet, kann man über diese Gemeinsamkeit wunderbar connecten und sich gemeinsam durch das Wirrwarr an Ausfällen, Verspätungen und Alternativen kämpfen, bis man schließlich das Ziel erreicht hat.

Jette, 20

Vor der Bahn sind alle gleich. Egal ob klein und alt, 1. oder 2. Klasse, wenn sie nicht fährt, fährt sie nicht. Ob sie fährt und wann, das ist eins der letzten großen Mysterien unserer Zeit und dieses Mysterium forderte ich nun leichtsinnig heraus. Ich rollte also die kosmischen Würfel und versuchte mein Glück. Was konnte schon schiefgehen?

Erster Rückschlag: Aufgrund von Gleiserneuerungen fährt zwischen Greifswald und Berlin teils nur Schienenersatzverkehr. Aber ich war vorgewarnt und daher gewappnet. Eine Zugfahrt mit drei Umstiegen würde mich doch nicht aus der Fassung bringen. Um zu volle Busse und einen überforderten Schienenersatzverkehr möglichst zu umgehen, entschied ich mich für einen kleinen Umweg über Neubrandenburg. Spontan schien mir diese Variante risikoärmer. Wie ich mich nur so täuschen konnte...

Die Bahn startete stark mit zu erwartenden fünf Minuten Verspätung, verursacht durch das Warten auf Anschlussreisende, man kennt's. Der Umstieg in Neubrandenburg erwies sich dann als interessant. Völlig überfordert mit den neuen Belastungen verwandelte die Menschenmasse den kleinen Halteort in einen neuen Berliner Hauptbahnhof. Im Zug offenbarte sich die nächste Herausforderung: *Hertha BSC* hatte Heimspiel. Zu uns anderen Reisenden gesellten sich nun zunehmend also mehr oder weniger laute und betrunkene Fußballfans und auch wenn ich selbst großer Freund und Verfechter dieses Ballsport bin, so begegne ich dem durchschnittlichen Fußballfan doch lieber im Stadion – und nur im Stadion. Aber mein Platz im Zug war gesichert und auch wenn der zehn Minuten Verspätung hatte, so war alles im Rahmen. Das konnte die *Bahn* nicht auf sich sitzen lassen. Sogleich ertönte der Feueralarm, gefolgt von einer Durchsage: »Aufgrund eines Rauchers auf der Toilette verzögert sich unsere Weiterfahrt. Zusätzlich müssen wir uns nun von einem Zug, der pünktlich ist, überholen lassen.« Über den Täter und seine Motive kann ich nur spekulieren.

Gleich danach erreichte mich die nächste Hiobsbotschaft: »Liebe Reisende, der Halt Berlin Hauptbahnhof entfällt, Grund sind technische Probleme am Gleis.« Ich koche innerlich. Auch weil es 20 Grad hat und die gut gefüllte Bahn mittlerweile Saunacharakteristika annimmt. Wahrscheinlich muss ich gleich noch eine Kurtaxe bezahlen. Also muss die S-Bahn herhalten. Zwei weitere Umstiege und zahllose Gedränge mit betrunken Fußballfans später erreiche ich dann endlich den langersehnten Hauptbahnhof. Meine komfortable Umstiegszeit von 45 Minuten ist auf drei geschrumpft.

Von einer entspannten Weiterfahrt trennen mich nun also vier Etagen und neun Gleise, na super. Ich pflüge mich gehastet durch die Massen, jeder *NFL*-Linebacker wäre neidisch über solche Trainingsmethoden geworden. Ich erreiche den Zug und nehme erschöpft Platz, der Zeitplan stimmt wieder und ab jetzt kann nichts mehr schiefgehen. Auf der letzten Strecke ohne Unterbrechungen oder weitere Vorkommnisse schafft es der Zug aber doch wieder, eine Verspätung von zehn Minuten aufzubauen. Manche Dinge ändern sich wohl nie und vielleicht ist das auch einfach die Wohlfühlzone unser aller liebsten Nahverkehrs.

Max, 26

LETZTE GENERATION – LETZTE HOFFNUNG FÜR DAS KLIMA?

Text: Hannah Dautwiz

Straßenblockaden, die kilometerlange Staue verursachen. Millionenschwere Gemälde, die mit Lebensmitteln beworfen werden. Ein mit schwarzer Flüssigkeit beschmiertes Grundgesetz-Denkmal. Es handelt sich um Szenen, die mittlerweile fast schon zum Alltag gehören und vor allem eine Frage aufwerfen: Wie weit darf Klimaprotest gehen?

Dass Menschen Grenzen überschreiten, wenn sie für das Klima protestieren, ist kein neues Phänomen. Schon 1980 besetzten Aktivist*innen illegal ein Gebiet im Wendland, welches als Endlager für Atommüll genutzt werden sollte.

1998 protestierten rund 10.000 Demonstrant*innen gegen den Transport von Atommüll nach Ahaus. Sie besetzten Schienen und ketteten sich an die Gleise. Seit 2015 organisiert das Bündnis *Ende Gelände* jährlich eine Großaktion, bei der Braunkohleabbaugebiete blockiert werden. Was diese Proteste gemeinsam haben: Sie fanden stets am Ort des Geschehens statt. Ein Kontrast dazu bilden ***Fridays for Future*** und die *Letzte Generation*. Beide Bewegungen finden dort statt, wo sie ihrer Meinung nach am meisten Gehör bekommen: Auf der Straße, mitten in der Gesellschaft.

Für viele Menschen gilt *Fridays for Future* seit 2018 als die präsenteste Klimabewegung. Sie war anfangs sehr umstritten, da Schüler*innen regelmäßig die Schule schwänzten. Im Vergleich zur *Letzten Generation* gelten diese Demonstrationen jedoch als mild. Die anfangs hohe mediale Aufmerksamkeit hat zudem abgenommen. Genau da liegt der Grund, weshalb sich viele ehemalige Mitglieder der *Letzten Generation* angeschlossen haben.

Die *Letzte Generation* ist ein Bündnis aus Klimaaktivist*innen in Deutschland und Österreich. Seit Anfang 2022 führen sie Protestaktionen durch, die sich dem Mittel des zivilen Ungehorsams bedienen. Bekannt sind sie vor allem für Straßenblockaden. Aber auch der Flugverkehr wurde bereits gestört. Zudem bewerfen sie Kunst- und Kulturobjekte mit Farbe oder Nahrungsmitteln und besprühen politische Gebäude.

Die *Letzte Generation* hat drei zentrale Forderungen an die Politik: Sie verlangen ein landesweites Tempolimit von 100 km/h, ein dauerhaftes 9-Euro-Ticket und einen Gesellschaftsrat.

RECHTLICHE FOLGEN

Wer den Straßenverkehr behindert, kann sich der Nötigung oder wegen eines gefährlichen Eingriffes in den Straßenverkehr strafbar machen. Anfangs wurden die Aktivist*innen ausschließlich zu Geldstrafen verurteilt. Im März wurde jedoch erstmals eine Haftstrafe ohne Bewährung verhängt.

Viele Aktivist*innen saßen bereits in Haft, da es die Möglichkeit des Präventivgewahrsams gibt. Hierbei können potenzielle Täter*innen vorübergehend in den polizeilichen Gewahrsam genommen werden, wenn dies zur Verhinderung einer Ordnungswidrigkeit oder Straftat unentbehrlich ist.

REAKTIONEN

Die Fraktionen des Bundestages kritisieren parteiübergreifend die Aktionen, vor allem wegen der potenziellen Gefahr für Menschenleben.

Zuletzt haben die Treffen einiger Oberbürgermeister*innen mit Vertreter*innen der *Letzten Generation* zu einer hitzigen Debatte geführt. Der Grund dafür waren Gespräche in Marburg, Hannover und Tübingen, die zu einer Einigung mit der Gruppe führten. Die Städte wollen künftig die Forderungen der letzten Generation unterstützten, diese will im Gegenzug ihre Proteste dort beenden. Während die *SPD* und *FDP* von Erpressung sprachen, reagierten *die Grünen* verständnisvoller. Hannovers Oberbürgermeister Belit Onay argumentierte, er setzte sich sowieso für ein Tempolimit und günstigen Nahverkehr ein, unabhängig von der Bewegung. Die *Letzte Generation* beschreibt ihre Proteste als »friedlichen, zivilen Widerstand«. Bisher sind sie diesem Versprechen bei all ihren Aktionen nachgekommen. Dass die Reaktionen auf die Proteste jedoch alles andere als friedlich ausfallen, zeigen Videos, die auf Social Media verbreitet werden. Vor allem die Straßenblockaden bieten Angriffsfläche für gewalttätige Übergriffe. Immer wieder zerren Autofahrer*innen Aktivist*innen von der Straße. Zudem werden sie angeschrien, angespuckt, getreten oder geschlagen.

Aimée van Baalen, Sprecherin der Gruppe, sagt, sie habe während ihrer Sitzblockaden verschiedene Reaktionen erlebt. So gibt es neben gewalttätigen Übergriffen auch immer wieder Bürger*innen, die den Dialog suchen. Andere danken ihnen für ihren Einsatz.

GEEIGNETE PROTESTFORM?

Grundsätzlich kann man diversen Straßenumfragen entnehmen, dass viele Bürger*innen zwar mit den politischen Zielen der *Letzten Generation* sympathisieren, jedoch die gewählte Protestform ablehnen. Eine *Civey*-Umfrage aus November 2022 hat ergeben, dass 86 Prozent der Befragten der Meinung sind, die *Letzte Generation* schade dem Anliegen des Klimaschutzes. Diese Meinung vertritt auch der *FDP*-Politiker Konstantin Kuhle, der bemängelt, dass sich die öffentliche Debatte nicht mehr mit der Klimapolitik beschäftige, sondern lediglich einzelne Aktionen ausdiskutiert werden.

Mitglieder der *Letzten Generation* argumentieren, dass es genau diese radikalen Maßnahmen brauche, um Veränderungen in der Politik hervorzurufen. Obwohl *Fridays for Future* seit 2018 regelmäßig für mehr Klimaschutz demonstriert, hat sich in der Politik wenig getan. Die seit 2021 bestehende Ampel Regierung, angeführt vom selbsternannten Klimakanzler Olaf Scholz, ist im Hinblick auf ihre Klimapolitik geprägt von koalitionsinternen Streitpunkten, Blockaden und wenig Fortschritt. Die Folgen des Protestes seien lächerlich im Vergleich zu den Auswirkungen, die der Klimawandel mit sich bringt, so die *Letzte Generation*.

Forscher*innen sagen, dass ziviler Ungehorsam nur dann effizient sein könne, wenn dieser mit einer gewissen Nachvollziehbarkeit einhergehe. Kritiker der ***Letzten Generation*** bemängeln, dass es der Bewegung gerade daran fehle. Wenn beispielsweise ein teures Gemälde mit Kartoffelbrei beworfen wird, ist die Verwirrung in der Bevölkerung groß, wo genau der Zusammenhang mit dem Klimaschutz besteht.

Zudem können die Aktionen dazu führen, dass große Teile der Bevölkerung Kilmaschutz mit etwas Negativem verbinden und Menschen, die grundsätzlich das Anliegen der Gruppe unterstützen, durch Verärgerung weggestoßen werden. Die Demokratie lebt von der Beteiligung durch Bürger*innen, wozu auch Proteste zählen. Jedoch ist fraglich, ob sich die Forderungen der Bewegung bei einer großen gesellschaftlichen Ablehnung überhaupt durchsetzen können.

Es gibt allerdings Protestforscher*innen, die eine größere Unterstützung für die *Letzte Generation* in Zukunft für wahrscheinlich halten. So ließ sich in der Vergangenheit oft beobachten, dass nach anfänglicher Aufregung über eine Bewegung ein Umdenken stattfand.

Der Protestforscher Sebastian Haunuss betont, dass sich alle großen gesellschaftlichen Bewegungen sowohl aus friedlichen Massenprotesten als auch aus konfrontativen Aktionsformen zusammensetzen. Darüber hinaus ergab eine Studie von 2022, dass extremer Protest positive Auswirkungen auf die Klimabewegung hat. Dieses Ergebnis lässt sich damit begründen, dass das Vorhandensein extremer Proteste die Gemäßigten unterstützungswerter erscheinen lässt.

Die Aktionen der *Letzten Generation* sind definitiv umstritten. Unstrittig dagegen sind die wissenschaftlichen Belege für den immer weiter voranschreitenden Klimawandel.

Ob man die Maßnahmen der *Letzten Generation* nun mit etwas Negativem oder Positivem verknüpft, hinter der Bewegung steckt vor allem eines: Verzweiflung, aber auch ein Ziel. Wir alle können aktiv werden, um den Klimawandel zu verlangsamen. Unabhängig davon, ob wir die Aktionen der *Letzten Generation* befürworten oder nicht.

© Janis Trausch

FEUER UND FLAMME DEM PATRIARCHAT

Text: Anika Seemann

Blumen, Pralinen und Gutscheine fürs Geschirrspüler-Ausräumen. Das ist es, was Frauen am 8. März anstelle von Gleichberechtigung erhalten. Schoki zu bekommen, ist zwar ganz nett. Aber es ist nicht das, wofür wir kämpfen, wenn wir am Feministischen Kampftag auf die Straße gehen. Wenn wir darauf hinweisen, ist die Antwort oft Verständnislosigkeit. Ganz nach dem Motto: »Ihr dürft doch jetzt auch wählen, was wollt ihr denn noch?« Hier also noch mal eine kleine Erinnerung, warum es auch im Jahr 2023 immer noch so wichtig ist, für die Rechte von FLINTA auf der ganzen Welt zu demonstrieren.

Der Feministische Kampftag hat seinen Ursprung im weltweiten Kampf um das Frauenwahlrecht Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Dabei spielte die Politikerin Clara Zetkin eine bedeutende Rolle. Als eine von sechs Frauen unter insgesamt 400 Delegierten beim Gründungskongress der *Zweiten Internationale* in Paris hielt sie die Rede »Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage in der Gegenwart«. Ihre Frage nach der Klasse, die Thematisierung der Arbeiterinnenbewegung und auch die Russische Revolution 1917 spielten eine tragende Rolle im Kampf um das Frauenwahlrecht.

Der Internationale Frauentag wurde schließlich im Jahr 1910 auf der *Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz* in Kopenhagen unter dem Motto: »Heraus mit dem Frauenwahlrecht« initiiert. Er wurde in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gefeiert. Das Datum des 8. März, an dem heute der Internationale Frauentag stattfindet, bezieht sich aber auf einen Frauenstreik, der 1917 in Russland stattfand und das Ende des Ersten Weltkriegs forderte. Dieser Tag konnte sich jedoch in den westlichen Nationen bis ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts kaum etablieren. In den USA sorgte erst die Frauenbewegung der 60er-Jahre für das Verlangen nach einem Tag, der aktuelle und historische Errungenschaften und Probleme würdigte. 1977 legten die Vereinigten Staaten schließlich den 8. März als *Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frauen und den Weltfrieden* fest. Dieser Frauentag verbreitete sich ab diesem Zeitpunkt weltweit.

WOZU BRAUCHEN WIR IHN?

Auch wenn das Frauenwahlrecht in den meisten Ländern inzwischen Teil des Alltags geworden ist, gehört die tatsächliche Gleichberechtigung noch lange nicht zu unseren Lebensrealitäten. Selbst in Deutschland sind patriarchale Strukturen immer noch die Norm. So wird von Frauen in den meisten Haushalten die unbezahlte Arbeit im Haushalt und Care-Arbeit erwartet, während sie für ihre Lohnarbeit durchschnittlich 7 Prozent weniger Lohn erhalten als Männer. Hinzu kommt, dass jede dritte Frau in Deutschland mindestens einmal Opfer von physischer und/oder sexualisierter Gewalt wird.

Das fängt bei fast alltäglichen Erfahrungen wie *Catcalling* an und hört im schlimmsten Fall bei Vergewaltigung auf. Von häuslicher Gewalt und Femiziden will ich gar nicht erst anfangen. Das allein sind nur ein paar Beispiele für die Diskriminierung von Frauen in Deutschland. Aber im Vergleich zur Unterdrückung von FLINTA (Frauen, Lesben, Intergeschlechtliche, Nichtbinäre, trans* u. Agender-Personen) und in manch anderen Staaten, sind die Zustände hier sogar noch ganz nett. In den USA wurde erst im letzten Jahr das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche gänzlich abgeschafft. In Mexiko gibt es täglich durchschnittlich elf Femizide und in Afghanistan ist es Frauen verboten, zu studieren. Im Iran werden feministische Proteste, die sich gegen die Unterdrückung der Frauen durch das Regime richten, mit Gewalt bestraft.

All das sind nur sehr kleine Ausschnitte von sehr großen Problemen, auf die jährlich am Feministischen Kampftag aufmerksam gemacht wird. Es wurde zwar schon einiges erreicht, wir haben aber immer noch viel zu tun. Es ist auch im Jahr 2023, über 100 Jahre nach den ersten Frauenbewegungen, unheimlich wichtig, für die Rechte von FLINTA weltweit zu kämpfen.

FRAUENTAG ODER FEMINISTISCHER KAMPFTAG?

Im frühen 20. Jahrhundert prägten Sozialistinnen den Begriff *Internationaler Frauentag*. Der Name ist auch heute noch der geläufigste. Doch aufgrund der zunehmenden Kommerzialisierung des Tages wurde ihm in den 60er-Jahren mit dem Begriff des *Frauenkampftags* ein aktiverer Anstrich verpasst, um an seine ursprüngliche Intention zu erinnern. Heute ist, vor allem in queer-feministischen Kreisen, überwiegend vom *Feministischen Kampftag* die Rede, um die Intersektionalität des Tags zu unterstreichen. ⓜ

ANGRIFFSKRIEG AUF DIE UKRAINE

Text: Leo Walther

Am 24. Februar 2022 begann der Angriff der russischen Föderation auf die Ukraine. Wie dieser Völkerrechtsbruch seinen Anfang nahm und was im Zuge von Russlands Krieg seitdem passiert ist, findet ihr hier in einer kurzen Zusammenfassung.

In den Wochen vor dem 24. Februar lief die diplomatische Maschinerie auf Hochtouren. Öffentlich und hinter verschlossenen Türen wurde gedroht, beschwichtigt und verhandelt. Der massive Truppenaufmarsch, welcher im April 2021 begonnen hatte, sowie die eskalierende Lage in der Donbas-Region hatten alle Zeichen auf Krieg gesetzt. Und das, obwohl die russische Führung unter Präsident Wladimir Putin weiterhin behauptete, die angesammelten Truppen nach der Beendigung von Militärmanövern wieder von der Grenze abzuziehen.

Zur Anwendung kamen selbst unorthodoxe Methoden der Diplomatie westlicher Staaten, etwa die Veröffentlichung von Geheimdienstinformationen, welche einen baldigen Angriff voraussagten. Ziel war es, die ukrainische Bevölkerung und ihre Führung dazu zu bringen, die Gefahr ernst zu nehmen. Eben jene ukrainische Führung hatte noch am 1. Februar den westlichen Medien vorgeworfen, mit ihrer Berichterstattung Investitionen aus dem Land zu vertreiben. Mit Putins Fernsehansprache vom 21. Februar 2021, in welcher er ein weiteres Mal der Ukraine ihr Existenzrecht absprach, ebenso wie mit der stetig eskalierenden Lage in der Ostukraine, wurde immer eindeutiger, was in den nächsten Tagen passieren würde. Am 23. Februar beschloss das ukrainische Parlament, den Notstand auszurufen.

SPEZIALOPERATION

Am Morgen des 24. Februar begann das russische Militär mit seiner sogenannten »Spezialoperation«. Diese euphemistische Sprachregelung der russischen Regierung ist vor allem ein Mittel, um die Heimatfront unter Kontrolle zu halten. Den Angriffskrieg beim Namen zu nennen, wäre für Putin äußerst heikel. Gleichzeitig beschränkt diese Kategorisierung als »Spezialoperation« aber den Handlungsspielraum des russischen Autokraten, da so beispielsweise die Generalmobilmachung bis heute nahezu unmöglich ist.

Aus mehreren Richtungen stießen russische Bodentruppen von Belarus Richtung Kiew vor. Währenddessen wurde mit einer Luftlandeoperation versucht, den Flughafen Kiew-Hostomel einzunehmen. So sollte ein Brückenkopf etabliert werden, um mehr Truppen auf ukrainisches Gebiet einfliegen zu können. Diese Operation scheiterte und in den folgenden Tagen kam auch die Offensive zur Einnahme Kiews ins Stocken, da die russische Logistik es nicht schaffte, die Truppen mit Treibstoff und Essen zu versorgen.

Die russische Seite bombardierte die Ukraine in den ersten Tagen mit Mittelstreckenraketen, welche vor allem auf zivile Infrastruktur gerichtet waren – eine Taktik, die bis heute genutzt wird. Nachdem es der russischen Armee bis Ende März nicht gelang, Kiew einzunehmen, zog sie sich im Norden vollständig auf belarussisches Gebiet zurück. Die Ukraine rief am 24. Februar die Generalmobilmachung aus. Männern über 18. Jahre wurde die Ausreise verboten. In der Ostukraine versuchten russische Truppen ebenfalls vorzurücken, die ukrainische Armee konnte hier aber den Vormarsch weitestgehend aufhalten. Bei Kherson überquerten die Russen zwar den Dnepr, wurden aber zum Jahresende von den Ukrainern auf die andere Flussseite zurückgedrängt. Im Südosten gelang es nicht, den russischen Vormarsch zu stoppen. Die Russen versuchten hier bis Odessa vorzurücken. Diese Offensive konnte bei Mykolajiw gestoppt werden, es gelang den Russen aber, eine Landbrücke zur besetzten Krim herzustellen.

STAGNATION

In den darauffolgenden Monaten leistete die Ukraine trotz einer großangelegten Frühjahrsoffensive der russischen Seite so viel Widerstand, dass die russischen Kräfte nur minimale Verschiebungen an der Front bewirkten. Die russische Führung schaffte es trotz massiver Mobilisierung nicht, die ukrainischen Streitkräfte signifikant zu schwächen. Bisher bestehende Mängel bei Ausrüstung und Versorgung konnten auch nach einem Jahr nicht gelöst werden und westliche Sanktionen erschweren es russischen Firmen, kriegswichtiges Material zu beschaffen. Auf beiden Seiten sind hohe Verluste zu verzeichnen und laut geleakten Dokumenten des US-Verteidigungsministeriums ist die Versorgungslage der ukrainischen Streitkräfte, vor allem was Artillerie- und Flugabwehrmunition angeht, äußerst angespannt. Es wird sich zeigen, ob westliche Staaten die Materiallücke rechtzeitig schließen können. ⓜ

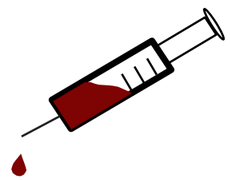
»SIND SIE HOMOSEXUELL?«

Text: Melanie Deutsch

»Spende Blut!« Diesen Satz liest man überall. Das ist eine gute Sache, dachte ich mir und bin vor zwei Jahren das erste Mal zum Greifswalder Universitätsklinikum gegangen. Dann habe ich einen Fragebogen über mögliche Krankheiten, Operationen und Ähnliches bekommen. Logisch, dass ich nicht spenden darf, wenn ich krank bin. Als ich dann die Frage gelesen habe, ob ich ein Mann und homosexuell sei, habe ich mich aber gefragt, ob der Fragebogen seit dem letzten Jahrhundert nicht mehr aktualisiert wurde. Denn was soll bitte meine sexuelle Ausrichtung mit meinem Blut zu tun haben? Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage bin ich aber nochmal überrascht worden. Das Thema bietet viel Potenzial für Missverständnisse, über die dringend aufgeklärt werden muss.

Fest steht: Blutspenden sind wichtig und retten Leben. Das ist genauso einleuchtend wie die Tatsache, dass sie streng kontrolliert werden müssen und nur von gesunden Menschen stammen dürfen. Es gibt schließlich genügend Krankheiten, die mit dem Blut übertragen werden können und die natürlich niemand will. Galt Homosexualität in dem Fragebogen also als Krankheit? Nicht direkt.

Der Grund für die Frage liegt zum Teil an einem Vorurteil. Viele nehmen an, dass MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) mehr und häufiger wechselnde sexuelle Kontakte haben. Ein solches Sexualverhalten erhöht das Risiko, sich mit Krankheiten zu infizieren. Diese Schlussfolgerung ergibt Sinn, der Ausgangsgedanke ist aber eher konservativ. Unbegründet ist die Annahme zwar nicht. Denn es gibt Studien und Zahlen, die belegen, dass Schwule die von Aids am häufigsten betroffene Personengruppe sind. Das hat dazu geführt, dass MSM bis 2017 gar nicht spenden durften. Mit neuen Richtlinien wurden die Regelungen ausgeweitet.



EIN FORTSCHRITT?

Von nun an durften Homosexuelle immerhin unter der Bedingung spenden, dass sie seit mindestens zwölf Monaten keinen Sex mehr hatten. Ein kleiner und nicht zeitgemäßer Fortschritt. Außerdem kann man kaum erwarten, dass jemand ein Jahr enthaltsam lebt, nur um dann endlich Blut spenden zu dürfen. Jedoch wurden die Reserven knapp und die kritischen Stimmen nicht leiser.

Vor allem der *Lesben- und Schwulenverband* lenkte Aufmerksamkeit auf das Thema. Sie merkten an, dass gleichgeschlechtlicher Sex allgemein als riskanter dargestellt werde als heterosexueller. Darum wurde im September 2021 eine weitere Veränderung eingeführt. So sind aktuell alle Männer zugelassen, die dauerhaft in einer monogamen Beziehung mit einem anderen Mann leben. Wenn das nicht der Fall ist, werden sie für vier Monate von der Spende ausgeschlossen. Die Gesetzesänderung erfolgte mit der Aussage, dass man Diskriminierung aufheben wolle. Und trotz der mäßig erfolgreichen Lösung sind sich Politiker*innen und Parteien weiterhin uneinig. Letztendlich liegt diskriminierendes Schubladendenken vor, welches man vor allem bei offiziellen Institutionen nicht erwartet.

So wichtig die Regelungen auch sind, sie werfen unangenehme Fragen auf und verkomplizieren den ganzen Spendenprozess. Denn Sex wird zum Beispiel in den Richtlinien nicht eindeutig definiert. Welche sexuellen Handlungen also ein Ausschlusskriterium sind und welche nicht, ist unklar.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Ausschluss von einer Spende wegen häufig wechselnder Sexualpartner*innen ist okay. Aber das entsprechende Risikoverhalten sollte unabhängig von der sexuellen Orientierung oder Identität bewertet werden. Also egal, wer du bist: ob Frau, Mann, divers, schwul oder nicht. Mit der Aussage »Spendet Blut!« sollte sich jede*r angesprochen fühlen. ⓜ

DEUTSCHE KOLONIEN IN DAGESTAN

Text: Aydan Adzhimuradova

In der letzten Ausgabe wurde über die Anfänge und Entwicklungen der deutschen Kolonien in Dagestan berichtet. Aber wovon war das Leben der Kolonist*innen geprägt? Wir geben euch einen Überblick.

Deutsche Siedlungen zeichneten sich durch Ordnung und Sauberkeit aus. Die Grundlagen der Wirtschaft der ersten deutschen Siedler*innen waren Gartenbau, Tabakanbau und teilweise Getreideanbau. Praktische Erfahrungen, kombiniert mit dem Wissen um die neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften in der Agronomie, gründliche Bodenbearbeitung und geschickte Pflege der Pflanzen, ermöglichten es, den Ertrag der Felder zu steigern.

GÄRTNERISCHE TRADITION

Mit der Einrichtung von Obstbaumschulen und der Auswahl der widerstandsfähigsten Obstbaumsorten legten die deutschen Siedler*innen den Grundstein für den industriellen Obstanbau. Die von den Deutschen begründete gärtnerische Tradition wurde in der Region während des gesamten 20. Jahrhunderts bewahrt. Sie untersuchten die Besonderheiten des lokalen Klimas, identifizierten empirisch die effektivsten Methoden zur Pflege von Weinbergen und erzielten die besten Ergebnisse im Bereich der Weinbereitung. Zudem wurden Zuckerrohr, Baumwolle und Tabak angebaut. Die Deutschen waren maßgeblich an der weiteren Entwicklung der Region beteiligt, so legten sie auch den Grundstein für eine neue Milchrohstoffrichtung in der Tierhaltung für den Nordkaukasus.

Russische und deutsche Unternehmer*innen waren die Gründer*innen und Eigentümer*innen von Brauereien in den Städten Chasawyurt, Temir-Khan-Schura und Petrowsk.

Der Bedarf an Handwerker*innen verschiedener Fachrichtungen und das hohe Können der deutschen Kolonist*innen machte sie wettbewerbsfähig. Die konsequente Entwicklung der kapitalistischen Landwirtschaft führte naturgemäß zur Entstehung einer bäuerlichen verarbeitenden Industrie und zur Zusammenarbeit in Handwerk und Handel. In den deutschen Kolonien entstanden Lederwerkstätten, Ölmühlen, Seifenfabriken und Sägewerke zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten.

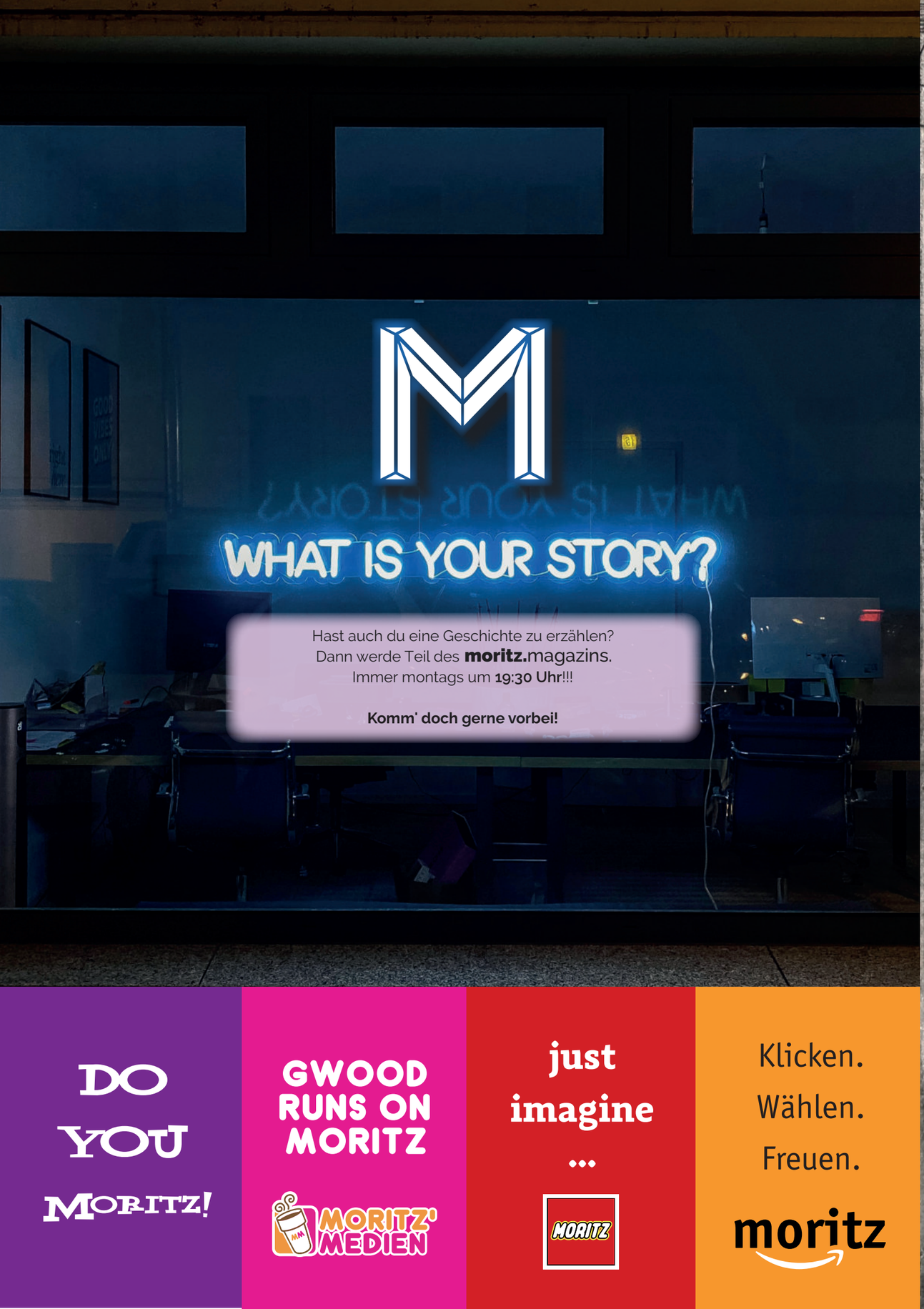
KULTUR

Bemerkenswert ist, dass die Deutschen in Dagestan nicht nur ihre Muttersprache sprachen. Sie lebten zusammen mit den Kumyken, einer großen türkischsprachigen Gruppe, deren Sprache sie lernten.

Trotz erfolgreicher wirtschaftlicher Anpassung lebten die deutschen Kolonien getrennt und bewahrten ihre ethnische Identität und traditionelle Kultur. Sie galten als eine strukturelle Gemeinschaft, die alle Merkmale einer Diaspora aufwies.

RELIGION

Religion war ein starker Faktor in der intraethnischen Kommunikation und Identitätserhaltung. Die im Nordkaukasus siedelnden Deutschen fanden sich nicht nur in einem anderen ethischen, sondern auch in einem anderen konfessionellen Umfeld wieder. Insbesondere im Kaukasus wurde der Islam praktiziert. Eines der ersten Ereignisse im Zuge der Anpassung war der Aufbau religiöser Institutionen. Die deutsche Kirche entstand, um den Bedürfnissen der Menschen in der nationalen, landes- und familiären Kommunikation gerecht zu werden. Religion setzte für ihre Anhänger*innen normative Verhaltensmaßstäbe voraus, die von der religiösen Moral bestimmt wurden. Die Regulationsfunktion war besonders wichtig für die Erziehung und Erstsozialisation von Kindern. Deutsche Kinder hatten ihre eigenen Pflichten in der Gemeinde, die mit dem religiösen Leben verbunden waren. ⓜ



KURZNACHRICHTEN
APRIL BIS JUNI

GreiMUN goes New York

Lara Sitzmann

Alle Jahre wieder macht sich *GreiMUN* auf den Weg nach New York zu der dort jährlich stattfindenden *National Model United Nations Conference*, so auch wieder in diesem Jahr. Vom 2. bis zum 6. April nahm die Greifswalder Delegation *des Model United Nations* (*GreiMUN*) an der New Yorker Konferenz teil.

Los ging es mit den Vorbereitungen hierfür bereits im Oktober. In einem wöchentlich stattfindenden zweistündigen Seminar bereiteten sich die zehn Teilnehmer*innen auf ihr großes Ziel New York vor. Bevor es allerdings dorthin ging, wurde alles schon mal bei zwei lokalen Konferenzen in Zusammenarbeit mit der *MUN*-Gruppe der Universität Kiel besprochen.

Bei der Konferenz in New York repräsentierte *GreiMUN* dieses Jahr Aserbaidschan in verschiedenen Komitees. In diesen arbeiteten sie an Themen wie »Nuclear Waste Management« oder »Safeguarding human Rights of persons displaced by Climate Change«, auf die sich die Teilnehmenden im Vorfeld bereits vorbereitet hatten. Das Ziel war es, im Verlauf der Konferenz eine gemeinsame Resolution mit anderen Staaten zu erarbeiten und zu verabschieden. (m)

Neues aus der HoPo

Ein vielversprechender Start

Clara Ziechner

Dass es sich lohnt, hochschulpolitisch engagiert zu sein, sah man am 25. April in unserer Uni. Die erste Zusammenkunft der im Januar neu gewählten StuPist*innen zeichnete sich durch sehr gut gefüllte Ränge und angeregte Diskussionen aus. Und so konstituierte sich unser neues Studierendenparlament an diesem Tag nicht nur neu, sondern es gab für Mitglieder und Beobachtende auch gleich so manchen spannenden Tagesordnungspunkt zu verfolgen.

Als Präsidentin wird Sophie Tieding, die im achten Semester Jura studiert, dem höchsten unserer studentischen Gremien in dieser Legislatur den Weg weisen. Stellvertretend unterstützt wird sie dabei von Christoph Berner und Jacob Zarmstorff, die ebenfalls beide mehrheitlich gewählt wurden. Auch die Referate des *AStAs* und zahlreiche studentische Ausschüsse wurden neu besetzt. Allerdings sind noch nicht alle Plätze vergeben: das *AStA*-Referat für Digitales und das für Antifaschismus sind zum derzeitigen Stand (28.04.23) noch unbesetzt, ihr habt also immer noch die Chance, hochschulpolitisch aktiv zu werden und unsere Uniwelt ein Stückchen besser zu machen. Dass die erste Sitzung des *StuPas* so gut besucht war, ist zwar ein gutes Zeichen, an der Politik muss aber stetig gearbeitet werden und sie lebt von der Leidenschaft und dem Engagement ihrer Mitglieder. Besucht doch also auch einfach mal die nächsten Gremiensitzungen und meldet euch, wenn ihr Lust habt, dabei zu sein.

… und zur neuen Amtszeit vielleicht noch der Hinweis: Auf dem *webmoritz.* kann jede Sitzung unseres *StuPas* im Live-Ticker verfolgt werden. So seid ihr immer mit dabei, wenn es in der Greifswalder Hochschulpolitik mal wieder heiß hergeht – egal, wo ihr euch gerade befindet. (m)

Menstruieren zugänglicher gemacht

Josephine Vietze

Der *AStA*-Newsletter zu Ostern teilte der Studierendenschaft unter anderem mit, dass es ab April kostenfreie Menstruationsprodukte in 15 verschiedenen Toilettenbereichen an fünf Standorten gibt. Die Spender sind auf Damen- und barrierefreien Toiletten der Zentralen Universitätsbibliothek, der Bereichsbibliothek, des Hörsaalgebäudes »Neues Audimax« und der beiden Mensen am Beitzplatz und der Loefflerstraße zu finden. In diesen befinden sich kleine und große Tampons sowie Binden. Sie können Studierenden bei einer überraschenden Menstruation zugutekommen.

Bereits im Januar 2022 gab es einen *StuPa*-Beschluss zu diesem Thema, der im darauffolgenden März durch die Gleichstellungskommission Unterstützung fand. Das Organisatorische und die Umsetzung wurden seit Januar 2023 schließlich mit der Universität und dem Studierendenwerk besprochen und nun können Studierende von diesem Ergebnis profitieren. Hanna Schifter, die *AStA*-Referentin für Soziales und Gleichstellung, und Robert Gebauer, Referatsleitung Administration und Geschäftsführung (inzwischen *AStA*-Vorsitz), haben das Projekt in den letzten Monaten vorangetrieben und letztendlich umsetzen können. Sie sind optimistisch, dass die Studierenden mit den Spendern und Produkten einen verantwortungsvollen Umgang haben werden.

Für die kommenden sechs Monate, also bis zum Ende des Sommersemesters, befindet sich das Projekt in der Testphase und ist auf die Resonanz und das Feedback der Studierenden angewiesen, um eine Zukunft zu haben. Eine Finanzierung nach diesen sechs Monaten konnte noch nicht weiter geklärt werden. Eure Meinungen, Fragen oder Vorschläge dazu könnt ihr dem *AStA* gerne per E-Mail senden: *asta_soziales@uni-greifswald.de.* (m)

STRAHLEND GRÜN

Text: Ole Rockrohr
Hintergrund: David Clode

Am 26. April 1986 ereignete sich im ukrainischen Kernkraftwerk Tschernobyl, etwa 14 Kilometer vor der belarussischen Grenze, eine Katastrophe, deren Ausmaße sich weit über den Eisernen Vorhang hinaus bemerkbar machten. Nachdem ein Stresstest außer Kontrolle geriet und im Anschluss eine Explosion im Reaktor 4 die Schutzhüllen sprengte, gerieten große Mengen radioaktiver Strahlung in die Umwelt. Die Umgebung des Kraftwerks wurde weiträumig gesperrt und die dort lebende Bevölkerung umgesiedelt. Nach Bekanntwerden des Unfalls ließ sich in weiten Teilen Europas ein erhöhter Messwert radioaktiver Strahlung feststellen. Umweltministerien warnten die Bevölkerung vor dem Verzehr gesammelter Pilze und Lebensmittel mussten vernichtet werden.

Aufgrund der Sperrung des Gebiets geriet Tschernobyl samt Umland in einen Dornröschenschlaf, der die Natur sich selbst überließ. Seitdem nutzen Forschende aus aller Welt diese einzigartige Umgebung für ihre Untersuchungen. Es kann dort detailliert erforscht werden, wie die Natur ohne menschliche Einflussnahme die Landschaft zurückerobert und sich ausbreitet. Auch für die Untersuchung der Wirkung von radioaktiver Strahlung auf Flora und Fauna bietet das havarierte Kraftwerk eine passende Forschungsumgebung.

Mehr als 30 Jahre nach der Katastrophe entdeckten Forschende nun eine Veränderung bei der örtlichen Population des östlichen Laubfrosches, die sie als Reaktion auf die Strahlenbelastung bewerteten: Die Frösche rund um Tschernobyl bekommen eine zunehmend dunklere Hautfarbe im Vergleich zu ihren Artgenoss*innen in anderen Gebieten. Die dunkle Farbe wird durch den Stoff Melanin hervorgerufen. Da die Herstellung des Melanins den Froschkörpern viel Energie kostet, taucht diese dunkle Färbung in der freien Natur eher selten auf. Melanin schützt jedoch die Zellen vor den negativen Auswirkungen radioaktiver Strahlung, weshalb die Frösche rund um Tschernobyl dazu tendieren, Melanin vermehrt auszubilden. Das Ergebnis: Laubfrösche, die anstatt ihres üblichen Grüntons eine nahezu schwarze Färbung aufweisen.

200 EURO EINMALZAHLUNG UND HEIZKOSTENZUSCHUSS

Text: Alysha Jannsen

In diesem Artikel erklären wir euch alles, was ihr zur Beantragung der 200-Euro-Einmalzahlung wissen müsst. Außerdem liefert euch der Artikel noch einige interessante Informationen zum zweiten Heizkostenzuschuss, der seit Februar 2023 ausgezahlt wird.

Am 21. Dezember 2022 wurde das *Studierendenenergiepreispauschalengesetz (EPPSG)* mit einer 200-Euro-Einmalzahlung beschlossen, um alle Studierenden und Fachschüler*innen, sowie Auszubildende, die eine Ausbildung über mindestens zwei Jahre machen, in der Energiekrise zu unterstützen.

DIE BEANTRAGUNG

Das Bundesbildungsministerium hatte angekündigt, dass die Beantragung der Einmalzahlung »noch im Winter« losgehen sollte. Das funktionierte gerade noch so, denn seit dem 15. März, also fünf Tage vor Frühlingsbeginn, können die 200 Euro beantragt werden.

Die Zahlung kann jede*r beantragen, der*die am 1. Dezember 2022 an einer entsprechenden Ausbildungsstätte angemeldet war. Eine weitere Voraussetzung ist ein Wohnsitz in Deutschland. Die 200 Euro sind steuerfrei, müssen allerdings selbst auf *einmalzahlung200.de* beantragt werden, was zunächst gar nicht so einfach zu sein scheint. Eine analoge Beantragung ist nicht möglich.

Bei Problemen ist es jedoch möglich, sich online beim Bundesministerium für Forschung und Bildung zu informieren oder sich an die Info-Hotline zu wenden: 0800 2623 003.

Wer seinen Anspruch geltend machen will, muss sich...

1. ...auf der Plattform *einmalzahlung200.de* zunächst ein *BundID*-Konto einrichten, dazu haben alle Antragstellenden von ihrer Ausbildungsstätte die Zugangsdaten erhalten.
2. Nachdem der Zugangscode eingegeben wurde, muss die Identität per Online-Ausweis oder *ELSTER*-Zertifikat nachgewiesen werden.
3. Dann müssen die persönlichen Daten sowie die Kontoverbindung im Online-Antrag angegeben werden.
4. Wenn alles funktioniert hat, bekommt man per Mail Bescheid, dass die 200 Euro bewilligt sind.

Nach einigen Tagen Bearbeitungszeit sollte der Betrag auf dem Konto eingegangen sein. Bei einigen geht es sehr schnell, bei anderen dauert es ein wenig länger. Davon sollte man sich nicht verunsichern lassen.

Es sind also doch einige Schritte, die zu beachten sind, weshalb sich die Antragstellung etwas ziehen kann. Das ist ein Grund, warum viele die Beantragung noch vor sich herschieben. Denn insgesamt haben etwa 3,5 Millionen Studierende Anspruch auf die 200 Euro, aber erst ungefähr 2,3 Millionen haben den Antrag gestellt. Der Antrag kann zwar noch bis zum 30. September 2023 gestellt werden, man sollte es aber lieber nicht mehr zu lange vor sich herschieben.

Was viele nicht wissen ist, dass es einen einfacheren Weg gibt, den Antrag zu stellen. Die *BundID* ist zwar zwingend notwendig, um die Einmalzahlung zu beantragen, da so die Identität auf der Website *einmalzahlung200.de* bestätigt wird, allerdings braucht man nicht unbedingt die Online-Ausweisfunktion des Personalausweises oder ein *ELSTER*-Zertifikat.

Hierzu benötigt man eine PIN der Ausbildungsstätte, Universität oder Hochschule. Im Normalfall wird diese automatisch ausgestellt. Sollte das nicht geschehen sein, sollte man sich direkt an die Verwaltung wenden. Die PIN wird dann zusätzlich zum 36-stelligen Zugangscode bei der Antragstellung angegeben. Eine *BundID* braucht man zwar trotzdem, doch man muss sich dort nicht mit der Online-Ausweisfunktion registrieren. Stattdessen kann man mit einem Benutzernamen und einem Passwort ein Konto erstellen. Die PIN ersetzt in diesem Fall die Registrierung per Online-Ausweis auf *einmalzahlung200.de*.

HEIZKOSTENZUSCHUSS

Eine weitere Zahlung, die seit diesem Jahr ausgezahlt wird, ist der zweite Heizkostenzuschuss in Höhe von 345 Euro. Die Zahlung erhalten Studierende und Schüler*innen, die durch *BAföG* einen Wohnzuschlag oder durch *Aufstiegs-BAföG (AFBG)* einen Unterhaltsbeitrag erhalten.

Der erste Heizkostenzuschuss (Entlastungspaket I) betrug 230 Euro und wurde im September 2022 für *BAföG*-Geförderte, die mindestens einen Monat zwischen dem 1. Oktober 2021 und dem 31. März 2022 *BAföG* bezogen haben und nicht bei den Eltern wohnten, sowie *AFBG*-Geförderte, die einen Unterhaltsbeitrag erhielten, ausgezahlt.

Der zweite Heizkostenzuschuss (Entlastungspaket II) gilt ebenfalls für diesen Personenkreis und beträgt einmalig pauschal 345 Euro. Um diesen zu bekommen, muss man mindestens einen der Monate von September bis Dezember 2022 *BAföG* bezogen haben. Auch Personen, die in diesem Zeitraum Wohngeld bezogen haben, erhielten die 230 Euro des Entlastungspakets I und die 345 Euro des Entlastungspakets II.

Die Auszahlung der 345 Euro erfolgt seit Februar 2023. Das Datum für die Auszahlung variiert von Bundesland zu Bundesland. Die Studierenden in Greifswald sollten das Geld mit der Auszahlung des *BAföGs* Ende März erhalten haben.

Wer für den Zuschuss über das Wohngeld bereits berücksichtigt wird, kann den Zuschuss nicht noch einmal als *BAföG*- oder *AFBG*- oder *BAB*-Bezieher bekommen. Insgesamt gibt es jeden Zuschuss nur einmal.

Bei dieser Auszahlung muss also kein Antrag gestellt werden, denn der Zuschuss wird für alle Berechtigten automatisch ausgezahlt und landet mit der jeweiligen Förderung direkt auf dem Konto.

Die Höhe des *BAföG*-Satzes oder *AFBG*-Unterhaltsbeitrages hat keine Auswirkungen auf die Auszahlung. Eine Bedingung ist jedoch, dass der Geförderte nicht mehr bei den Eltern wohnt. Dabei spielt die Wohnform allerdings keine Rolle, es ist also egal, ob man allein, in einer WG oder in einem Wohnheim wohnt.

Wichtig ist allerdings, dass man kein Wohngeld im Zeitraum von Oktober 2021 bis März 2022 beziehungsweise von September 2022 bis Dezember 2022 bezogen hat und auch nicht in einem entsprechenden Wohngeldbescheid als Mitglied einer Haushaltsgemeinschaft berücksichtigt war. Hat man dagegen zumindest in einem dieser Monate Wohngeld bezogen oder ist als Haushaltsmitglied berücksichtigt worden, wird ein Heizkostenzuschuss über den Wohngeldbezug automatisch gewährt.

Gut zu wissen ist noch, dass *BAföG*-Empfänger den Heizkostenzuschuss von 345 Euro auch erhalten, wenn sie bereits durch eine Nebenerwerbstätigkeit die Energiepreispauschale von 300 Euro brutto erhalten haben. Insgesamt muss man keine Nachweise zu den Heizkosten oder der Miete vorlegen, denn der Zuschuss wird pauschal gewährt. Außerdem hat die Auszahlung auch keine Auswirkungen auf das *BAföG*, das *Aufstiegs-BAföG* oder sonstige Sozialleistungsansprüche.

SEITENEINSTEIGER*INNEN ALS RETTUNGSNETZ

Text: Leonie Arndt | Hintergrund: Andres Canchon

Der Lehrer*innenmangel an deutschen Schulen ist inzwischen lange kein Geheimnis mehr. Wir hören und sehen es in den Medien oder bekommen es teilweise sogar jeden Tag hautnah an den Schulen mit. Allein in Mecklenburg-Vorpommern sind nach aktuellen Angaben 110 Stellen an den Schulen unbesetzt. Gleichzeitig sind die Zahlen der Studienanfänger*innen im Lehramt rückläufig. Studierende sind besorgt, sie studieren mitten in die bevorstehende Bildungsmisere hinein, viele brechen ab. Die Bundesländer setzen nun vermehrt auf die Quer- und Seiteneinsteiger*innen, doch auch in der Qualifizierung dieser gibt es Defizite.

Insgesamt 110 unbesetzte Stellen an den Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, doch das ist erst der Anfang. Da im Nordosten Deutschlands der Altersdurchschnitt deutlich gestiegen ist, werden in den kommenden 15 Jahren etwa die Hälfte der 12.000 Lehrkräfte in den Ruhestand gehen. Bereits jetzt sind 17,4 Prozent der Pädagog*innen älter als 60 Jahre. Damit ist das Bundesland an der Spitze, der Bundesdurchschnitt beträgt 10,9 Prozent. Laut Prognose des Landes müssten jährlich zwischen 600 und 800 neue Lehrkräfte eingestellt werden, um dem altersbedingten Ausscheiden der Lehrer*innen an den Schulen entgegenzuwirken.

ZU WENIG NEUEINSTEIGER*INNEN

Gleichzeitig sind die Zahlen der Studienanfänger*innen im Lehramt erstmalig seit dem Studienjahr 2015/16 rückläufig. Im Studienjahr 2021/22 starteten knapp 32.300 junge Menschen ihr Lehramtsstudium in Mecklenburg-Vorpommern, das entspricht 13,7 Prozent weniger als im Vorjahr. Dazu kommt, dass nicht einmal die Hälfte der Lehramtsstudierenden ihr Studium beenden und davon auch nur wenige in Regelstudienzeit.

Laut einer Studie des Bildungsministeriums Schwerin, welche im Januar 2021 veröffentlicht wurde, brechen an der Universität Rostock 67 Prozent und an der *Universität Greifswald* ganze 83 Prozent im Laufe ihres Studiums ab (dazu zählen jedoch auch Studierende, welche ein Urlaubssemester eingelegt, einen Fächerwechsel durchgeführt oder die Universität gewechselt haben). Und hier ist Mecklenburg-Vorpommern kein Einzelfall.

Die Gründe für viele Studierende: die Unattraktivität des späteren Berufsalltags unter Einfluss des akuten Lehrkräftemangels, die Angst vor zu vollen Schulklassen und die zu kurz kommenden Praxisanteile im Lehramtsstudium. Bei den wenigen Studierenden, welche ihr Studium abschließen, ist zudem auch nicht sicher, ob sie direkt ihr Refendariat anschließen und ob dies auch an einer Schule in Mecklenburg-Vorpommern geschieht.

All diese Informationen geben zurecht Grund zur Sorge, wie gute Bildung in den nächsten Jahren an den Schulen in Mecklenburg-Vorpommern aussehen soll.

VIELE NEUE SEITENEINSTEIGER*INNEN

Eine wichtige Rolle spielen hier inzwischen die Lehrer*innen im Seiteneinstieg, denn eins ist klar: Den Lehrer*innenmangel nur mit Neueinsteigenden auszugleichen, ist nicht möglich. Zu Beginn des Schuljahrs 2022/23 wurden 690 Lehrer*innen neu eingestellt, davon 225 durch den Seiteneinstieg – dies entspricht einem Drittel der Gesamteinstellungen. Ohne sie müssten bereits jetzt viele weitere Unterrichtsstunden gestrichen und die bereits hohe Belastung der noch an den Schulen tätigen Lehrer*innen verstärkt werden.

Die Qualifizierungsmaßnahmen sind hierbei in den Bundesländern sehr verschieden. Im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ist Voraussetzung für die Tätigkeit als Lehrer*in im Seiteneinstieg ein Hochschulabschluss, welcher zum Unterrichten in mindestens einem Unterrichtsfach qualifiziert. Auch mit einer beruflichen Ausbildung ist ein Seiteneinstieg möglich, wenn die Berufsausbildung und die bisherige Berufserfahrung als fachliche Grundlage zum Unterrichten mindestens eines Unterrichtsfaches ausreichen.

Im folgenden Schritt ist dann die Qualifikation zur*m Lehrer*in im Seiteneinstieg auf zwei Wegen erreichbar: entweder durch Absolvierung der Seiteneinstiegsqualifizierung oder durch Absolvierung eines berufsbegleitenden Vorbereitungsdienstes. Ab Mai 2023 sollen Seiteneinsteiger*innen zudem erstmals eine dreimonatige Qualifikation in Methodik und Fachdidaktik durchlaufen, bevor sie ihre Tätigkeit im Schulbetrieb aufnehmen.

KRITIK

Doch es hagelt Kritik. Der Präsident des *Deutschen Lehrerverbands* Heinz-Peter Meidinger hat die Qualifizierung von Seiteneinsteiger*innen im Lehramt als »ein Verbrechen an den Kindern« postuliert. Auch der *Bundesarbeitskreis Lehrerbildung e. V.*, in dem bundesweit die Lehrer*innenausbildung organisiert ist, äußert sich in einem Positionspapier zum Seiteneinstieg: »Mit großer Sorge sind klare Tendenzen einer Deprofessionalisierung der Lehrerausbildung festzustellen, teils herrschen skandalöse Missstände an deutschen Schulen – und dies in vielen Bundesländern.«

Die Sorge: Selbst wenn der Grundkurs in Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit an der Schule durch die Seiteneinsteiger*innen absolviert wird, kann dieser nicht den pädagogischen Standard eines vier- bis fünfjährigen Studiums und von zwei Jahren Refendariatszeit ersetzen. Infolgedessen könnte das Lehramtsstudium als noch weniger attraktiv wahrgenommen werden als es aktuell bereits der Fall ist und auch die Vermittlung des Unterrichtsstoffs an die Schüler*innen könnte unter der unzureichenden pädagogischen Ausbildung leiden.

Auf der anderen Seite leiden die Seiteneinsteigenden unter den Vorurteilen der schlechter ausgebildeten Lehrperson und unter der fehlenden Einarbeitungszeit. Durch den Mangel an Lehrpersonal wird den Seiteneinsteiger*innen nur wenig Zeit gegeben, sich auf den Schulalltag und den Beruf einzurichten. Der Unterstützungsaufwand durch die fachbegleitenden Lehrer*innen ist zum Teil sehr groß, dafür müssten mehr und verbindliche Anrechnungsstunden bereitgestellt werden.

LEHRER*INNENBILDUNGSGESETZ

Durch ein neues Lehrer*innenbildungsgesetz sollen Lehrende im Seiteneinstieg deshalb nun eine zuverlässigere Perspektive und bessere Qualifizierung geboten werden. Der wesentliche Schwerpunkt der Neufassung des Gesetzes soll der berufsbegleitende Vorbereitungsdienst für Lehrkräfte im Seiteneinstieg als verbindliche Qualifikationsform bilden.

Bereits im Juni des letzten Jahres lud hierfür das Wissenschaftsministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern Vertreter*innen der Hochschulen, des landesweiten Zentrums für Lehrer*innenbildung und Bildungsforschung, der hochschulinternen Zentren, der zweiten und dritten Phase sowie der Schulpraxis nach Schwerin ein, um die Erneuerung des bestehenden Lehrer*innenbildungsgesetzes zu initiieren.

Am 16. März 2023 fand sich nun der erweiterte Beirat für Lehrer*innenbildung und Bildungsforschung zu einer finalen Beratung der Handlungsempfehlungen zusammen. Vom *WMK* wurde bestätigt, dass die Fach-AG Lehrer*innenbildung Anfang April 2023 die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses zusammenfassen und beiden Hausleitungen vorlegen werde. Die Abstimmungsprozesse und Prüfungen des Gesamtkonzepts werden voraussichtlich bis Ende Juni 2023 abgeschlossen sein. In weiterer Planung steht dann die Erstellung eines Entwurfs des neuen Lehrer*innenbildungsgesetzes bis September 2023, bevor dann nach Anhörung im November im Januar 2024 der fertige Gesetzesentwurf vorliegt. Im Juni 2024 soll dieser voraussichtlich verabschiedet werden.

Für den neuen Gesetzesentwurf wurden von den Ministerien Themen wie »Studierbarkei«, »Beratung«, »Theorie-Praxis-Transfer«, »Durchlässigkeit« sowie »Einrichtungen und Strukturen« in den Fokus genommen. An den Hochschulen wurden darüber hinaus durch verschiedene Partizipationsmöglichkeiten Rückmeldungen der Lehrenden und Studierenden eingeholt und in den bisherigen Diskussionsprozess mit eingebracht.

»ANDEREN GEHT ES VIEL SCHLECHTER«

Text: Jette Boeck & Clara Ziechner | Hintergrund: Jessica Knowlden

Wir alle kennen solche Sätze, durch die andere oder sogar wir selbst versuchen, unsere Emotionen herunterzuspielen. Die Diplom-Psychologin Esther Holznagel hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf mögliche Folgen derartiger Aussagen aufmerksam zu machen und mit Vorurteilen gegen psychische Krankheiten aufzuräumen.

Am 18. April nahmen wir den weiten Weg aus der Redaktion zum Beitzplatz auf uns, um im Uniklinikum den Vortrag »Reiß dich doch mal zusammen! – Wege aus der Depression« zu besuchen. In diesem zeigte Esther Holznagel, die selbst Psychotherapeutin ist, wie Depressionen entstehen, welche Symptome auftreten können und was für Therapiemöglichkeiten es gibt. Wie vermutlich die meisten Menschen hatten auch wir irgendwann in unserem Leben bereits Berührungspunkte mit dem Thema. Da wir unser Verständnis auf einer wissenschaftlichen Ebene vertiefen und Eindrücke aus Sicht einer Expertin erlangen wollten, waren wir an dem Vortrag interessiert.

DAS EREIGNIS

Esther Holznagel brachte uns die Thematik basierend auf der Behandlung einer ehemaligen Patientin besonders verständlich nahe. Sowohl ihr Redebeitrag als auch die Krankheitsgeschichte ihrer Patientin begann mit einem einschneidenden Lebensereignis: einem mittelschweren Fahrradsturz. Dieser Verkehrsunfall brachte eine Operation und einen längeren Krankenhausaufenthalt mit sich. Die medizinischen Eingriffe verliefen jedoch ohne Probleme und die Entlassung aus der stationären Krankenpflege rückte näher. Die Diplom-Psychologin umschrieb anschließend die Lebensverhältnisse ihrer Patientin und führte aus, dass diese auf ihre Entlassung nicht etwa euphorisch, sondern fast gleichgültig reagierte. Affektive Regungen blieben aus und auch auf einen möglichen Wiedereintritt in das Berufsleben zeigte sie keine Vorfreude.

Nur den Beobachtungen einer ehemaligen Schulfreundin der Patientin ist es zu verdanken, dass Esther Holznagel auf das untypische Verhalten nach dem Krankenhausaufenthalt aufmerksam wurde und sie noch einmal ärztlich untersucht werden konnte. Jene Freundin führte Anzeichen wie Antriebslosigkeit und Apathie als Auffälligkeiten an. Esther Holznagel wies in diesem Zusammenhang auf die Vielfältigkeit möglicher Symptome einer Depression hin und erklärte, dass man zwischen leichter, mittelstarker und schwerer Ausprägung der Krankheit unterscheidet. Wichtig ist hierbei besonders, ob Betroffene noch selbstständig einer Tagesroutine nachgehen können. Psychotherapeut*innen müssen je nach Symptomatik und Lebensumständen der Patient*innen dann einschätzen, ob die Heilung im persönlichen Umfeld stattfinden könnte oder eine stationäre Psychotherapie zur Behandlung nötig ist.

DIE THERAPIE

Nach der Diagnose ging die Patientin bei Esther Holznagel in Therapie. Hierbei gibt es je nach Schwere der Krankheit unterschiedliche Ansätze und Möglichkeiten. Beispielsweise wird bei einer leichten Depression nur eine psychotherapeutische Behandlung empfohlen, da Medikamente in diesem Stadium unwirksam sind. Bei einer mittelgradigen oder schweren Ausprägung ist eine Kombination aus Antidepressiva und Psychotherapie sinnvoll.

Um zu verstehen, wie diese Medikamente wirken, erläuterte uns Esther Holznagel die biologischen Faktoren, die hinter einigen Symptomen der Depression stecken und die Betroffenen in einer Spirale immer weiter nach unten ziehen können. Ein wichtiger Bestandteil davon sind die Glückshormone Serotonin, Dopamin, Oxytocin und Endorphin.

Die Patientin verließ aufgrund der eingeschränkten Beweglichkeit nach dem Unfall nicht mehr das Haus. Dadurch kam es zu einem Produktionsmangel an diesen Glückshormonen, die beispielsweise durch frische Luft, Sozialkontakte, Zufriedenheit oder Sex gebildet werden. Das Gehirn benötigt sie allerdings zur Signalübertragung. Denn die Hormone dienen als Botenstoffe, um den Spalt zwischen zwei Synapsen überwinden zu können und so den Gedanken weiterzuleiten. Dies ist auch der Grund dafür, dass Betroffene zwar wissen, dass sie eigentlich etwas zu tun haben, aber am Ende nicht bis zur Ausführung kommen. Das Signal »bleibt unterwegs stecken«. Diese Erkenntnis beweist, dass Depressionen definitiv eine Krankheit sind, da sie eine Stoffwechselveränderung im Gehirn auslösen.

Ein solcher Mangel kann durch sogenannte Antidepressiva ausgeglichen werden. Sie sind das bekannteste Medikament gegen Depressionen und wirken wie eine Art »Nahrungsergänzungsmittel«, indem sie dem Körper die fehlenden Hormone beifügen. Antidepressiva haben einige Vorteile, zum Beispiel machen sie weder abhängig noch verändern sie die Persönlichkeit. Allerdings gibt es sehr viele verschiedene Arten, die alle unterschiedlich wirken und je nach spezifischem Hormonmangel eingesetzt werden. Da sich dieser Mangel aber nicht leicht feststellen lässt, kann es länger dauern, bis ein*e Patient*in die richtig eingestellten Medikamente erhält.

Sobald dies allerdings der Fall ist, helfen Antidepressiva dabei, die Signalübertragung im Gehirn vollständig zu gewährleisten. Betroffene finden so ihre Motivation wieder, wodurch die selbstständige Hormonproduktion erneut einsetzt. Kann die medikamentöse Therapie beendet werden, ist zu beachten, dass dies nicht abrupt geschieht. Der Körper ist nicht in der Lage, einen so plötzlichen Entzug auszugleichen. Ein mäßiges und schrittweises Reduzieren der Einnahme sorgt hingegen dafür, dass der Übergang in das Leben nach der Therapie gelingt.

DIE ERKENNTNIS

Eine Botschaft aus Esther Holznagels Redebeitrag, die sich jede*r zu Herzen nehmen sollte, ist, dass die Depression in vielen Facetten daherkommt und sich auf jede*n Betroffene*n unterschiedlich auswirken kann. Nur weil man die Krankheit nicht sieht, heißt das nicht, dass die Leidtragenden nicht genauso einen Anspruch auf Hilfe haben wie körperlich Versehrte. Aussagen wie »Andere haben es viel schlechter« oder »Reiß dich doch mal zusammen« sind im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen also einfach nicht fair – viel eher appellieren wir an dieser Stelle für gegenseitigen Respekt, die Anerkennung von mentalen Erkrankungen und aufmerksame Freund*innen, die Hilfe holen, wenn Betroffene es vielleicht selbst nicht können. Passt auf euch auf. ⓜ

Bei Fragen oder in Not gibt es unterschiedliche Anlaufstellen und Beratungsangebote, die helfen. Bitte unterstützt und respektiert euch und andere.
- Nummer gegen Kummer: 0800 111 0 333
- Telefonseelsorge: 0800 111 0 111 oder 0800 111 0 222

Der Vortrag »Reiß dich doch mal zusammen!« ist Teil der Reihe »Hilfe zur Selbsthilfe«, in deren Rahmen noch bis zum November Präsentationen im Uniklinikum besucht werden können.

© Kelly Sikkema

SÄBELRASSELN

Text: Ole Rockrohr

Duelle haben lange Tradition. Ob zwei Reiter in schimmernden Turnierrüstungen sich gegenseitig vom Pferd schubsen, backenbärtige Großgrundbesitzer sich mit Vorderladern die Bleikugeln um die Ohren schießen oder Boxer einander den Gang zum Zahnarzt ersparen und den wackeligen Backenzahn gleich vor Ort fachmännisch entfernen: Es scheint ein ungebrochenes Interesse von Menschen, meist Männern, zu geben, einander zu bekämpfen. Sei es der Ehre, des Geldes oder anderer Beweggründe wegen. Ein solches Ritual findet sich auch bei verschiedenen Studentenverbindungen. Die Mensur ist eine besondere Form des Fechtsports, der noch heute in Studentenverbindungen als ritualisierter Kampf stattfindet. Eine kurze Geschichte der Mensur.

Die Mensur, wie das Duell mit Fechtwaffen in Studentenverbindungen genannt wird, ist eng mit dem studentischen Selbstverständnis über die Jahrhunderte hinweg verbunden. Bereits ab dem 16. Jahrhundert tragen Studenten als Zeichen ihrer höheren gesellschaftlichen Stellung Rapiere und andere Fechtwaffen in der Öffentlichkeit zur Schau. Etwa zu dieser Zeit beginnen sie sich auch mit einem speziellen Vokabular und Kleidung von der Gesellschaft abzugrenzen.

Als Teil ihrer studentischen Kultur sahen die Studenten auch das Austragen von Duellen untereinander. Der Mangel an Sicherheitskleidung und einem festen Regelwerk führte jedoch regelmäßig zu Todesfällen. Um dem lebensgefährlichen Treiben ihrer Studenten Herr zu werden begannen Universitäten ab Mitte des 16. Jahrhunderts damit, Fechtlehrer zu engagieren und deren Lehren in den Universitätssport einzubinden. Erste Fechtvereine entstanden.

AUS DUELL WIRD SPORT

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde die Kultur der Fechtduelle in den Universitäten trotz eines strengen Verbots, das mittlerweile in weiten Teilen der deutschsprachigen Länder galt, ungemindert fortgeführt. Erst mit einem strikten Verbot des Mitttragens von Waffen in den Städten des Heiligen Römischen Reiches ging die Kultur der Studentischen Duelle drastisch zurück.

Dieser Rückgang blieb jedoch nicht von langer Dauer und im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es so zu einer zunehmenden »Versportlichung« dieser Art des Duells. Die Ehrverletzung als Auslöser wurde allmählig abgelöst und die Mensur setzte sich gegen Stoß- und Hiebcommente als favorisiertes Mittel der studentischen Duelle durch. Sie löste sich vollends von dem studentischen Duell. Und gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Mensur eine Form angenommen, die größtenteils dem glich, was heute in den Studentenverbindungen ausgetragen wird.

DER SCHMISS

Im Gegensatz zu anderen Sportarten ist bei der Mensur eine Verletzung der Kontrahenten durchaus beabsichtigt. Sie tragen schwere Schutzklamotten an Oberkörpern und Armen und eine metallische Brille, die Augen und Nase schützt, das restliche Gesicht liegt dagegen frei. Damit wird bei der Mensur die Chance auf eine Wunde deutlich erhöht. Die vernarbte Wunde wird Schmiss genannt und galt bis ins 20. Jahrhundert als ein Erkennungsmerkmal für Studenten und eine Art Grundvoraussetzung für den Eintritt in die Oberschicht des deutschen Kaiserreichs.

Nach Ende des zweiten Weltkriegs und mit zunehmender Öffnung der studentischen Kultur in der Bundesrepublik nahm die Anzahl der Studierenden, die an der Mensur teilnehmen und einen Schmiss davon tragen allmählig ab.

Mit der Studentenbewegung der 68er wurden die Studierenden zunehmend progressiver und viele bemühten sich die studentischen Traditionen der letzten Jahrhunderte hinter sich zu lassen, so auch Verbindungen und die Mensur. Beides hielt sich jedoch auch über die Zeit hinaus und noch heute gibt es zahlreiche Studentenverbindungen, bei denen die Mensur zum festen Bestandteil ihrer Kultur gehört.

© Grianghraf

GOALBALL

Text: Lara Sitzmann | Hintergrund: Jorgen Hendriksen

Goalball ist die weltweit beliebteste Ballsportart für Menschen mit Sehbeeinträchtigung. Zudem ist das Wurfspiel bereits seit 1976 paralympisch. Dennoch ist diese Sportart den meisten vermutlich unbekannt. Seit diesem Sommersemester wird Goalball nun auch an der Universität Greifswald im Rahmen des Hochschulsports angeboten. Hier also ein kurzer Überblick über die Entstehung und Regeln von Goalball.

Entwickelt und 1946 zum ersten Mal gespielt wurde Goalball vom Österreicher Hans Lorenzen und dem Deutschen Sepp Reindl. Diese entwickelten Goalball, um erblindete Kriegsveteranen bei ihrer physischen und sozialen Rehabilitation unterstützen zu können.

In den 1950er und 1960er Jahren entwickelte sich die Sportart weiter, wurde immer komplexer und auch der Wettkampf trat immer mehr in den Vordergrund. Bei den paralympischen Spielen 1972 in Heidelberg wurde Goalball zum allerersten Mal als Demonstrationssportart eingeführt. Seit 1978 bereits werden Weltmeisterschaften ausgetragen.

REGELN

Aufgrund von unterschiedlich stark ausgeprägten Sehbeeinträchtiungen tragen alle Spieler*innen lichtundurchlässige Brillen, um das Spiel möglichst fair für alle gestalten zu können. Während des Spiels herrscht vollkommene Stille, damit die Spielenden den Ball hören können. Zuschauer*innen dürfen nur bei einem Tor oder am Ende einer Halbzeit applaudieren.

Der Ball ist eine weitere Besonderheit von Goalball, da sich in ihm ein Glöckchen befindet, welches ein zentraler Bestandteil des Spiels ist. Nur mit Hilfe ihres Gehörs müssen die Spieler*innen den Ball verorten sowie dessen Geschwindigkeit bestimmen. Während eines Spiels stehen sich zwei Teams mit je drei Feld- und weiteren drei Auswechselpositionen auf einem neun mal 18 Meter großen Spielfeld gegenüber.

Die Tore sind an der Grundlinie genauso breit wie die gesamte Spielfeldbreite von neun Metern und 1,3 Meter hoch. Im Mannschaftsraum vor dem Tor (neun mal drei Meter), wo sich die Spieler*innen in der Defensive aufhalten, befinden sich am Boden zur Orientierung tastbare Markierungen.

Die reine Spielzeit beträgt zweimal zwölf Minuten. Danach kann es Nachspielzeiten (zweimal drei Minuten) und Penaltywürfe geben. Damit ein Tor auch gültig ist, müssen folgende Regeln beachtet werden:

- Der Ball darf aufgrund des Glöckchens nicht geworfen, sondern nur gerollt werden.
- Der Ball muss vor der ersten und vor der zweiten Angriffslinie (erste Angriffslinie der Gegner*innen) aufkommen, welche jeweils sechs Meter von der Grundlinie entfernt ist.
- Kommt das verteidigende Team in Ballbesitz, muss es innerhalb von zehn Sekunden auf das gegnerische Tor werfen.

GOALBALL IN GREIFSWALD

In Greifswald kann man seit April 2021 nun endlich Goalball spielen. Eine noch relativ neue Sportart also im Greifswalder Stadtbild.

Das Angebot ist durch eine Initiative von der *Greifswalder Sportgemeinschaft 01* und vom *Verband für Behinderten- und Rehabilitationssport M-V* entstanden und richtet sich an alle, die Lust auf Goalball haben. Falls ihr nun neugierig geworden seid, Goalball einmal selbst auszuprobieren, dann schaut doch gerne mal beim Hochschulsport oder beim Vereinstraining des *GSG01* vorbei.

BIBBE(R)N BIS UM 10

Text: Leo Walther

Lernsessions bis tief in die Nacht sind in den Bibliotheken der *Uni Greifswald* Geschichte. Die erneute Verkürzung der Öffnungszeiten nimmt den Studierenden Flexibilität und führt zu einem noch verbisserenen Kampf um die begrenzte Anzahl an Lernplätzen. Das muss aufhören.

Seit dem 1. April 2023 haben die *Zentrale Universitätsbibliothek* am Beitz-Platz sowie die *Bereichsbibliothek* am Lohmeyer-Platz nur noch bis 22 Uhr geöffnet. Diese erneute Kürzung der Öffnungszeiten schränkt die Flexibilität der Studierenden beim Lernen weiter ein. Laut der Webseite der Bibliothek hat »fast jeder 11. eingeschriebene Student [sic]« einen eigenen Arbeitsplatz.

Das ist an sich vollkommen in Ordnung, da viele zu Hause lernen oder nur zeitweise die Arbeitsplätze der Bibliothek beanspruchen. Nun ist es aber auch so, dass es zu den Zeiten mit besonders viel Andrang, meist also gegen oder kurz nach Mittag, vor allem in der *Bereichsbibliothek* kaum noch ordentliche Arbeitsplätze gibt und dass der Lautstärkepegel zunimmt.

WENIG PLATZ

Deshalb bevorzugen viele Studierende die späten Abendstunden zum Lernen, da man dort dem großen Ansturm aus dem Weg geht, seine Ruhe hat und sich auch den Sitzplatz frei wählen kann. Um dieselbe Anzahl an Stunden zu arbeiten, werden Studierende, die versuchen, dem Mittagsansturm zu entgehen, jetzt eine Stunde früher anfangen müssen. Das führt zu einer Verlängerung der Stoßzeiten und der mit ihnen einhergehenden Probleme, nämlich dem Mangel an akzeptablen Arbeitsplätzen (also Arbeitsplätzen, welche nicht an Aufzügen, Technikräumen oder Treppenaufgängen gelegen sind) und der Erhöhung des Lärmpegels. Studierende müssen länger damit rechnen, auf dem Boden sitzen zu müssen oder an vollbesetzten Tischen, welche aufgrund von Zwiegesprächen oder auch aufgrund der Akkumulation alltäglicher Störgeräusche, etwa Umblättern oder Tastaturgetippe, häufig konzentriertes Arbeiten erschweren. Die Einschränkungen der Öffnungszeiten haben zur Folge, dass bereits bestehende Probleme noch verstärkt werden. Es wird voller und lauter. Dies ist eine klar absehbare Folge der Tatsache, dass sich dieselbe Anzahl von Studierenden denselben unzureichenden Raum in einer verkürzten Zeitspanne teilen muss.

SPÄTE PRODUKTIVITÄT

Für viele ist die Bibliothek der einzige Ort, wo sie gut über einen längeren Zeitraum lernen können, sei es, weil man zu Hause von Mitbewohner*innen und anderen Ablenkungen umgeben ist oder man den Druck benötigt, der durch den psychischen Gruppenzwang des gemeinsamen Lernens erzeugt wird. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass die späten Abendstunden meine produktivste Phase sind; viele lange Nächte in der Bibliothek, die meist erst um 0 Uhr durch den *USD* beendet wurden, belegen das. Natürlich gibt es auch Menschen, die dem nicht zustimmen werden, doch bin ich in meinem Freundeskreis von Nachteulen umgeben, welche mit den verkürzten Öffnungszeiten ebenfalls vor ein Problem gestellt werden.

STOPPT KÜRZUNGEN!

Dass diese Entwicklung äußerst unerfreulich ist, sollte allen, die etwas mit dem Lehrbetrieb an der Uni zu tun haben, klar sein. Die Bibliothek ist das Herz einer jeden Hochschule, der zentrale Wissensspeicher einer Institution, die es sich zum Ziel gesetzt hat, neues Wissen zu erschaffen. Die Einschränkungen der Öffnungszeiten wurden mit notwendigen finanziellen Kürzungen aufgrund gestiegener Energiepreise begründet.

Es bleibt abzusehen, ob diese Einschränkungen bei einer Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Universität wieder rückgängig gemacht werden. Es wäre mehr als wünschenswert. Von weiteren Verkürzungen der Öffnungszeiten muss aber selbst bei weiter steigenden Betriebskosten abgesehen werden, da sonst mit schwächeren Leistungen eines nicht unbeachtlichen Teils der Studierenden zu rechnen ist. Warum? Ganz einfach: Die Bibliothek ist der Mittelpunkt des Studentendaseins und für viele der mit Abstand beste Platz zum Lernen. ⓜ

Youngeun studierte Bildende Kunst in Greifswald und lebt jetzt mit ihrem Greifswalder Ehemann und ihren zwei Töchtern in Berlin.

RICHTIGE PROBLEME?

Text: Friederike Henke
Hintergrund: Himanshu Pandey

Ich sollte eine professionelle und engagierte Journalistin sein. Weitestgehende Objektivität und Unabhängigkeit sollten für mich so wichtig sein wie die Luft zum Atmen. Ich sollte mich für die politischen Debatten in Greifswald interessieren, jedes Wort bei den Bürgerratssitzungen tief in mein Langzeitgedächtnis hämmern und die ach so bedeutungsvollen Themen für alle leicht verständlich aufbereiten. Nur dann darf ich die eine Hälfte der *Greifswelt*-Ressortleitung sein, oder?

Wenn ich eins gelernt habe in meiner kurzen Zeit beim *moritz.magazin*, dann, dass ich keine (solche) Journalistin sein möchte. Es mangelt an Interesse für komplexe politische Themen sowie an Vertrauen, dass ich diese Themen tatsächlich durchsteige. Woran es absolut nicht mangelt, ist die Freude am Schreiben.

Mir persönlich fällt es am einfachsten, über meine eigenen Erfahrungen und Gefühle zu schreiben. Diese Texte dann zu veröffentlichen, ist für mich allerdings nicht leicht. Bei diesem Schritt kommen die Zweifel auf. Ist es angemessen, dass meine kleinen und eventuell unreflektierten Gefühlsausbrüche so viel Raum bekommen, wenn es doch auch *richtige* Probleme auf dieser Welt gibt? Wird von mir erwartet, dass ich als Möchtegern(oder auch nicht)-Journalistin über diese *richtigen* Probleme schreibe? Ist es naiv, in einer öffentlichen Zeitung akutes Oversharing zu betreiben?

Die Suche nach eindeutigen Antworten war bisher erfolglos. Ich weiß, dass ich gerne Überlegungen zu meinem Innenleben und dem anderer anstelle und daher muss ich davon ausgehen, dass es noch weitere solche *verrückten* Menschen gibt. Ich hoffe, dass meine gefühlsduseligen Texte (falls sie denn gelesen werden *seufz*) nicht nur mir etwas bringen. Ich wünsche mir, dass sich einige durch meine Worte nicht mehr so alleine fühlen, dass sie zum Reflektieren angeregt werden oder dass sie erinnert werden, dass es noch mehr gibt als nur eine turbulente Außenwelt. Ich darf auch selbst definieren, was für mich *richtige* Probleme sind. ⓜ

Bemerkenswerte Themenmärkte

Text: Friederike Henke | Hintergrund: Annie Spratt

Die Stadt Greifswald hat auch für das Jahr 2023 einige interessante Themen- und Sondermärkte geplant. Welche Highlights dieses Jahr zu bieten hat und welche Märkte auch im nächsten Jahr unbedingt besucht werden sollten, erfahrt ihr in diesem Artikel!

30. OSTER- UND BLUMENMARKT

Als der Frühling an unsere Türen klopfte, hieß Greifswald ihn herzlich willkommen. Wie kann das neue Leben und die alte Frische angemessen zelebriert werden? Mit dem Oster- und Blumenmarkt. Am 8. April leuchtete zum 30. Mal der historische Marktplatz in allen Frühlingsfarben. Mit musikalischer Untermalung konnten die Produkte von fast siebzig Händler*innen begutachtet und gekauft werden. Von Pflanzen über Keramik und Korbwaren bis hin zu verschiedensten leckeren Spezialitäten gab es alles, was das Herz begehrt.

GARTENMARKT

Das nächste Highlight – besonders für Gartenfans – ließ nicht lange auf sich warten. Am 7. Mai fand der traditionelle Gartenmarkt statt und läutete damit offiziell die Gartensaison ein. Auf diesem Markt können jährlich neben Arbeitsgeräten, Metall- und Kunstobjekten, Gartenmöbeln und Töpfen auch verschiedenste Gartenpflanzen und -bäume aus regionalen Gärtnereien und Baumschulen ergattert werden. Eine weitere Attraktion stellt die spannende Fundradversteigerung dar.

GREIFSWALDER TÖPFERMARKT

Der Greifswalder Töpfermarkt lädt am 3. und 4. Juni zum ausgiebigen Stöbern ein. Von Tassen und Tellern über Vogelhäuser und Fischskulpturen bis hin zu Kerzenhaltern und Serviettenringen gibt es auf diesem Markt alles, was das eigene Töpferherz höherschlagen lässt. Was könnte schöner sein, als die verschiedensten Handschriften der einzelnen Künstler*innen in dieser Vielfalt präsentiert zu bekommen? Jede Tasse – ein Unikat!

ELDENAER KLOSTERMARKT

Am 17. und 18. Juni lohnt sich ein Besuch der Klosterruine Eldena ganz besonders. Klein und Groß erwartet im Park und in der Klosterscheune ein Klostermarkt. Dort stellen Handwerker*innen und Händler*innen ihre Zünfte vor. Es können unter anderem Kerzen, Keramik oder Naturstoffe erworben werden. Dabei bleibt es aber nicht. Besucher*innen können sich auf dem Klostermarkt auch selbst ausprobieren. Wer schon immer mal selbst Kerzen ziehen, Beutel bedrucken oder Weidenruten flechten wollte, der kann nun auf dem Klostermarkt endlich ein paar Punkte seiner Bucket List abhaken.

REGIONAL- UND WOCHENMARKT

Wie gut schmeckt Vorpommern? Eine Antwort auf diese Frage konnte am 27. Mai und kann am 2. September gefunden werden. Auf dem Regional- und Wochenmarkt wird der reguläre Wochenmarkt um zwanzig Ausstellende und besondere Produkte aus Vorpommern ergänzt. Ob Käse, Gemüse, Senf oder Fleischwaren – auf diesem Markt darf gekostet und gekauft werden, was Vorpommern zu bieten hat.

ERNTEDANKMARKT

Seit 2003 wird jährlich auf dem historischen Marktplatz ein Erntedankmarkt veranstaltet. Am 8. Oktober soll er auch in diesem Jahr den Herbst willkommen heißen. Gestecke, Blumen, Pflanzen und Obst und Gemüse der Saison werden unter anderem von rund 50 Händler*innen angeboten. Daneben fällt auch auf diesem Markt das Angebot von Handwerkskunst nicht gerade klein aus. Keramik, Schmuck, Holzartikel oder Korbwaren warten auf neue Besitzer*innen.

DOMMARKT

Für die neuen Studierenden wird am 16. Oktober nach der feierlichen Immatrikulation im Dom ein Dommarkt veranstaltet. An den verschiedensten Ständen, zum Beispiel vom AStA, vom Studierendenwerk, von Sportvereinen oder auch Buchhandlungen, können sich die Erstis über Greifswald und das Studierendenleben informieren. Wem das noch nicht genug ist: Freibier, DJs und eine kostenlose Fahrradcodierung sind auch am Start.

HANDGEMACHT-MARKT

Vom 21. bis 23. April wurde Greifswald vom Handgemacht-Markt besucht. Wer ihn verpasst hat, bekommt vom 8. bis zum 10. September nochmals die Chance, von rund 60 Ausstellenden handgemachte Körbe, Keramik oder Schmuck zu ergattern.

WEIHNACHTSMARKT

Natürlich wird es auch 2023 wieder einen Weihnachtsmarkt in Greifswald geben. Ab dem 30. November ziehen auf dem Fischmarkt und dem historischen Marktplatz Besinnlichkeit und Vorfreude ein.

GEBROCHEN

Text: Clara Ziechner

Die Greifswalder *Letzte Generation*, die Suffragetten oder *Anonymous* – könnten unterschiedlicher nicht sein? Nicht ganz. Gemeinsamkeit dieser politischen Akteur*innen ist nämlich ihr Modus Operandi – der zivile Ungehorsam. Wodurch dieser sich auszeichnet und wo man ihm gegenwärtig noch begegnen kann, ist in diesem Sommersemester Inhalt eines Seminars der Politikwissenschaft.

Howard Zinn, amerikanischer Intellektueller und Aktivist des letzten Jahrhunderts, sagte im Kontext von Protesten gegen den Vietnam-Krieg einmal: »[…] genau dies ist die Absicht von zivilem Ungehorsam: Leute aufzuregen, sie zu stören, sie zu beunruhigen. Wir, die wir zivilen Ungehorsam begehen, sind auch beunruhigt, und wir müssen diejenigen beunruhigen, die für den Krieg verantwortlich sind.« Diese Aussage, obwohl schon über 40 Jahre alt, pointiert die Absicht des zivilen Ungehorsams selbst in heutigen Verhältnissen noch sehr prägnant.

UNGERECHTIGKEIT BEKÄMPFEN...

Ziviler Ungehorsam, der dadurch charakterisiert ist, dass Gesetze umgangen oder gebrochen werden, beispielsweise durch das Blockieren politischer Prozesse, ist aber nicht nur stumpfes Aufbegehren. Illegale Aktionen werden vielmehr gezielt genutzt, wenn Protestierende oder Anhänger*innen einer Organisation keine andere Möglichkeit sehen, bestehende Missstände aufzuklären und umzukehren.

Außerdem ist der Einsatz rechtswidriger Mittel in der Regel umfassend geplant und verläuft gewaltlos. Vor allem ist das Ziel entscheidend, das Aktivist*innen verfolgen: die Bekämpfung von Ungerechtigkeit in sozialen und politischen Entscheidungen. Das Ziel ist nicht der Umsturz, sondern ein grundlegender Wandel innerhalb der bestehenden Ordnung, die so ihren eigenen Idealen wie Gerechtigkeit und Demokratie näherkommen soll – so kann man das zumindest grob zusammenfassen.

...FÜR POLITISCHE HANDLUNGSFÄHIGKEIT

Wenn Aktivist*innen sich vor Protesten und Regelverweigerungen keinem anderen Ausweg gegenübersehen, so nutzen sie Mittel des zivilen Ungehorsams, um wieder ein aktiver Teil des politischen Diskurses werden zu können und gleichzeitig auf Gehör zu treffen. Ziviler Ungehorsam ist aber nicht gleich ziviler Ungehorsam, sondern ein komplexes politikwissenschaftliches Konzept, das in unterschiedlichen Formen auftritt. Neben seinem facettenreichen Erscheinungsbild kennzeichnet er sich auch durch die zahlreichen Gesellschafts- und Politiktheorien aus, die ihm zugrunde liegen.

Um politikwissenschaftliches Reflexionswissen für das Verständnis und die Bewertung aktueller ungehorsamer Protestformen nutzbar zu machen, hat Frau Dr. Rieke Trimcev ein thematisch passendes Seminar im Angebot ihrer Lehrveranstaltungen. Im laufenden Sommersemester wird sie den zivilen Ungehorsam wöchentlich mit ihren Studierenden ergründen, hinterfragen und auf aktuelle Beispiele aus der Lebenswelt beziehen. Dies geschieht mithilfe des wissenschaftlichen Handwerkszeuges – der politischen Theorie – und ermöglicht den Student*innen anschließend, differenziert auf die Entstehung des zivilen Ungehorsams und seine Bedeutung in der Gesellschaft zu blicken. Diese theoretischen und methodischen Vorgehensweisen anhand eines konkreten politischen Konzeptes und seiner Ausläufer zu erlernen, ist für Studierende der Politikwissenschaft ein grundlegender Baustein im Studienplan. Gleichzeitig stellt es ein populärwissenschaftliches Beschäftigungsfeld dar, welches auch bei anderen Interessierten den Blick auf die Gesellschaft schärfen kann.

Die *moritz.medien* freuen sich auf eine Zusammenarbeit mit den Seminarteilnehmer*innen, bei der ausgewählte Inhalte gemeinsam aufbereitet und präsentiert werden können. So wird es Studierenden der Politikwissenschaft beispielsweise möglich sein, selbst erarbeitete Texte oder Interviews zu veröffentlichen oder Podcastfolgen für *moritz.uncut* zu produzieren. Das Ziel der Zusammenarbeit ist es, dem Thema des zivilen Ungehorsams eine Plattform zu bieten und noch mehr Diskussionsraum zu schaffen.

Zum Greifen nah

Text: Joana Woelky, Julia Krakow & Friederike Henke | Hintergrund: S. Tsuchiya

Bouldern – Plötzlich schwärmen alle Menschen von dieser »neuen« Sportart. Monotones Gewichtestemmen ist langweilig. Bouldern erfordert und trainiert mehr: Konzentration, Kreativität und Kraft. In Greifswald gibt es zwei Hallen, in denen gebouldert werden kann. In diesem Artikel stellen zwei begeisterte Boulderinnen ihre Erfahrungen in den verschiedenen Hallen vor. Vielleicht ist der neue Trendsport auch etwas für Dich!

GRIPS BOULDERHALLE – KREATIVE HERAUSFORDERUNGEN

Seit etwas mehr als zwei Jahren gibt es die GRIPS Boulderhalle in Greifswald. Gegründet wurde die Halle von drei jungen Boulderfans. Spaß am Bouldern wird dort großgeschrieben. Alle Mitarbeiter haben nicht nur eigene Erfahrungen mit der Trendsportart, sondern geben auch gerne Tipps und haben sichtlich Freude an dem, was sie dort machen.

Davon zeugen auch die kreativen Routen, die sich rotierend im Zwei-Wochen-Takt verändern. Ich klettere mittlerweile seit ungefähr einem Jahr relativ regelmäßig dort und hatte immer die Möglichkeit, mich herauszufordern und neue Routen auszuprobieren.

DAS KONZEPT

Es gibt dort sechs Schwierigkeitsstärken, die durch Punktzahlen von eins bis sechs gekennzeichnet werden. Da ist für alle etwas dabei – egal ob Anfänger*in, Hobby-Kletterende oder Profi. In der 1000 Quadratmeter großen Halle am Gorzberg wird Vielfalt geboten.

Besonders für die Halle ist ihr Wandkonzept. So gibt es nicht nur gerade Wände, die besonders für Anfänger*innen oder auch Menschen wie mich, die mit etwas Höhenangst ins Bouldern einsteigen, geeignet sind, sondern auch Wände mit Schrägen, Einbuchtungen und Volumen, um die man herumklettern muss. In Verbindung mit verschiedensten Arten von Griffen kommen hier sogar erfahrene Bouldernde so manches Mal ins Schwitzen.

Dazu gibt es einen freistehenden Block, auf den es hinaufzuklettern gilt, und eine zusätzliche Wand im oberen Teil der Halle. Dort befinden sich zusätzlich Fingerleisten und weiteres Trainingsequipment, das durch eine Slackline im unteren Bereich der Halle ergänzt wird. Für diejenigen, für die 4,50 Meter noch nicht zu hoch sind, gibt es zusätzlich eine Wand für das Seilklettern. Und auch für Kinder gibt es einen eigenen kleinen Bereich.

Wer dann zwischendrin doch einmal eine Pause braucht, kann sich auf kleinen Sofas, Bänken oder alten Kinositzen ausruhen oder sich einen Kaffee oder Snack im zugehörigen Grips Café genehmigen.

EQUIPMENT UND BEZAHLUNG

Eigenes Equipment braucht man für einer Bouldersession in der GRIPS-Halle nicht zwangsläufig. Für eine Leihgebühr von drei Euro für Schuhe und 1,50 Euro für Chalk kann alles Nötige vor Ort geliehen werden. Zusätzlich dazu besitzt die Halle mittlerweile einen eigenen Shop, in dem neben T-Shirts und Hoodies mit Logo auch »Griffelpuder« und Chalkbags gekauft werden können.

Durch die langen Öffnungs- und Trainingszeiten ist die Halle selten überlaufen und jede*r hat die Möglichkeit, eine passende Zeit zu finden. Von Montag bis Freitag, kann von 10 bis 22 Uhr trainiert werden und auch am Wochenende und an Feiertagen ist die Halle von 10 bis 21 Uhr geöffnet. Besonders ist: Wer unter der Woche vor zwölf kommt, erhält einen Rabatt.

Für Boulderfans und für alle, die Lust haben, mal etwas Neues auszuprobieren, lohnt es sich, in der Halle vorbeizuschauen – egal ob alleine, mit Freund*innen oder zum offenen Training.

von Julia Krakow

GREIFSBLOC – BOULDERN UNTERM SEGEL

Bouldern ist eine neu in die olympischen Spiele integrierte Sportart, bei der man an Wänden mit Plastikgriffen oder in der Natur an Felswänden klettert. Diese Routen sind in Absprunghöhe, das heißt, dass man von ihrem höchsten Punkt ohne Probleme runterspringen kann.

Seit circa zwei Jahren oder vielleicht auch ein bisschen länger, gehe ich bei Greifsbloc e.V. bouldern. Greifsbloc ist ein gemeinnütziger Verein, der 2015 die Halle gemietet hat und sie selbst umbaute. Daraus entstand dann die erste Boulderhalle Greifswalds. Von außen betrachtet sieht die Halle am alten Friedhof unscheinbar aus, aber in dem Industriegebäude eröffnet sich eine kleine Boulderwelt.

Die Halle selbst ist in einen oberen Bereich mit Geräten und einen unteren Bereich, in welchem sich die die Boulderwände befinden, unterteilt. Ich war davor nur in größeren Hallen bouldern, weshalb mir die Halle zunächst ein bisschen klein vorkam, doch der Schein trügt.

Bevor man jedoch an den 4,5 Meter hohen Wänden bouldern kann, kriegt man eine kleine Einführung. Zum Bouldern benötigt man unter anderem besondere Schuhe. Wenn man aber keine eigenen Boulderschuhe hat, stellt das kein Problem dar, weil diese ausgeliehen werden können.

Besonders an der Boulderhalle ist auch, dass sie keine Heizung oder Klimaanlage besitzt. Sie ist aus diesem Grund ziemlich temperaturabhängig.

Das heißt, wenn es im Winter kälter wird und man nicht die ganze Zeit bouldert, fängt man an zu frieren. Es werden zwar Heizkörper aufgestellt, diese helfen dennoch nur begrenzt. Trotzdem gehen dort viele Menschen bouldern. Sie tragen dann einfach Mütze und Schal.

Das absolute Gegenteil passiert dann, wenn der Sommer nach Greifswald kommt. Zu dieser Zeit wird die Halle von der Sonne stark aufgeheizt.

DIE ATMOSPHÄRE

Das Erste, was mir aufgefallen ist, ist, dass in der Halle eine tolle Atmosphäre herrscht. Alle helfen einander, man knobelt zusammen über die Routen oder man unterhält sich einfach nur. Man fühlt sich sofort aufgenommen, alle sind nett zueinander und das ist das Wichtigste.

DAS KONZEPT

Die Routen werden von einigen ehrenamtlichen Mitgliedern selbst geschraubt.

Es gibt kleine Plastikkärtchen in verschiedenen Farben an den einzelnen Kanten und Griffen, die den Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Route markieren – von Gelb, das die leichten Routen markiert, bis Schwarz, welches die schwierigsten Routen darstellt. Wer verrückte Routen ausprobieren möchte, kann sich an die goldenen Plastikkärtchen halten.

Die Trainingszeiten, in denen man in der Halle bouldern kann, sind ziemlich außergewöhnlich. Es gibt keine Standard-Öffnungszeiten von morgens bis abends. Im Internet findet man einen Schichtplan und da Mitglieder die Trainingszeiten individuell festlegen, gibt es teilweise Schichten von 7:30 Uhr bis 9:30 Uhr und dann erst wieder am späten Nachmittag oder am Abend. Durch die flexiblen Zeiten findet man meistens einen Slot, der einem zusagt.

DIE BEZAHLUNG

Es handelt sich bei Greifsbloc um einen Verein, das bedeutet, man kann auch selbst Mitglied werden und einen Beitrag entweder halbjährlich oder für ein ganzes Jahr bezahlen. Diese Beiträge sind vergleichsweise niedrig. Natürlich kann man auch kostenlos zum Ausprobieren kommen. Auch wenn man sich beim fünften sowie sechsten Mal noch nicht sicher ist und noch kein Mitglied werden möchte, findet man neben der Eingangstür einen Briefkasten, wo man eine kleine oder große Spende dalassen kann.

von Joana Woelky (m)

EIN LESEABEND DER ANDEREN ART

Text: Jette Boeck | Interview: Friederike Henke
Hintergrund: Janko Ferlič

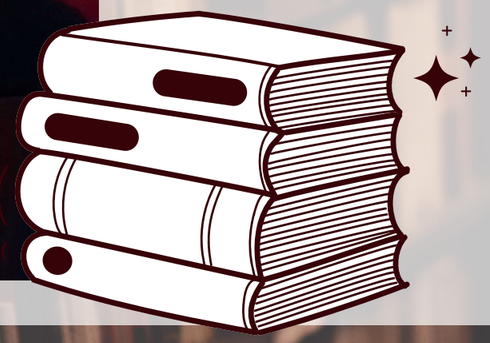
Du gehst in einen kleinen Raum. Das Licht ist gedimmt. Rechts und links stehen Tische, Sofas und ein paar Stühle. Es wirkt sehr gemütlich. Vorne siehst du eine kleine Bühne, auf der ebenfalls ein Tisch und zwei Sofas stehen. Eine kleine Menschengruppe unterhält sich davor. Du setzt dich ganz hinten hin, da du nur still beobachten möchtest. Langsam füllt sich der Raum, bis sogar Extrastühle benötigt werden. Schlussendlich sitzen etwa 20 Personen unterschiedlichster Altersgruppen da und warten. Doch worauf?

Darauf, dass das *Stille Wörtchen* endlich beginnt, denn du befindest dich gerade im *Jugendzentrum Klex*, in dem heute zum ersten Mal nach einer langen Coronapause wieder ein Leseabend stattfindet.

Die Moderatorin Theresa Steigleder tritt auf die Bühne und eröffnet den Abend. Sie stellt die fünf Teilnehmer*innen und den zweiten Moderator Damian Generiert kurz vor. Dann fängt Theresa auch schon an und übernimmt die erste Lesung des Abends. Ihr Text basiert auf einer Schreibaufgabe aus der Anthologie. Dabei sollte man auf einem Spaziergang zehn Wörter, die einem in Greifswald begegnen, notieren und daraus eine Kurzgeschichte schreiben.

Während der Lesungen herrscht eine gebannte Stille im Raum. Anschließend wird begeistert applaudiert. Manche Teilnehmer*innen stellen mehrere Werke vor. Die Stimmung wechselt von Kurzgeschichte zu Kurzgeschichte, von Gedicht zu Gedicht. Manche sind sehr lustig und sorgen für ein paar Lacher, andere bewegen und die meisten hinterlassen einen tiefen Eindruck. Einige Autor*innen schreiben zeitlose Werke, doch einer sagte, seine Geschichten hätten »ein Verfallsdatum«, da sie so aktuell wären.

Nach einer knappen Stunde gibt es eine 15 minütige Pause, in der man die Möglichkeit hat, frische Luft zu schnappen oder sich an der Bar ein Getränk zu holen. Nach einer weiteren Stunde beendet einer der Teilnehmer*innen passend mit einem Schlaflied den Abend.



INTERVIEW MIT DEM STILLEN WÖRTCHEN

2017 wurde das Stille Wörtchen ins Leben gerufen. Was ist das Stille Wörtchen?

Das *Stille Wörtchen* ist eine Lesebühne. Dort können Menschen entweder ihre selbstgeschriebenen Texte vorlesen oder anderen Menschen beim Lesen zuhören.

Warum gibt es das Stille Wörtchen und worin unterscheidet es sich vom Poetry Slam?

Im Unterschied zum Poetry Slam gibt es bei einer Lesebühne keine Bewertungen. Mit der Gründung des *Stillen Wörtchens* wollten wir vor allem jungen Menschen die Möglichkeit geben, Bühnenerfahrung zu sammeln. Bei uns gibt es meistens kein Mikrofon und die Texte werden auf einer gemütlichen Couch gelesen. Statt am Ende eine*n Sieger*in zu küren, reden wir lieber über den Inhalt der Texte, lassen uns die Hintergrundgeschichten erzählen oder diskutieren über Schreibprozesse. Lesen und lesen lassen – das ist unser Motto.

Wer organisiert das Stille Wörtchen?

Das *Stille Wörtchen* wurde 2017 von Damian Generiert und Theresa Steigleder gegründet, aber mit den Jahren schlossen sich immer mehr Literaturbegeisterte an. So auch die beiden Literaturpreisträger*innen Anne Martin und Tobias Reußwig und unser Wortspielkönig Dominik Wachsmann.

Wer kann bei Euch mitmachen?

Prinzipiell können alle mitmachen, die gerne mal eigene Texte vor einem Publikum lesen wollen. Früher liefen alle Anmeldungen über *Facebook* (*Das Stille Wörtchen – die Lesebühne in Greifswald*) oder per Mail (*stillesw@gmx.de*). Mittlerweile haben wir noch *Instagram* (*@stilleswoertchenhgw*) und jeweils noch die Social-Media-Kanäle und Kontaktmöglichkeiten der Organisator*innen, die angefragt werden können. Damit aber alle Mitglieder des *Wörtchen*-Teams alle Anfragen sehen und auf sie reagieren können, ist es am Besten, über einen der *Wörtchen*-Kanäle anzufragen, damit nichts untergeht. Mitorganisieren ist auch ganz unkompliziert möglich. Gerade jetzt ist viel zu tun, um Greifswald und MV zu zeigen, dass wir aus dem Corona-Schlaf zurück sind. Menschen, die uns unterstützen möchten, können sich also sehr gerne bei uns melden!

Wie sahen die Anfänge vom Stillen Wörtchen aus?

In den ersten Jahren haben wir wirklich jeden Monat ein *Stilles Wörtchen* im Clubraum im *Jugendzentrum Klex* veranstaltet. Meistens war auch so viel Publikum da, dass wir noch weitere Stühle holen mussten. Seit 2020 hat sich viel verändert. Plötzlich wurde es noch anstrengender, Veranstaltungen zu organisieren (mit Hygienevorschriften usw.) oder das aussterbende *Facebook* für Werbung zu nutzen. Wir Organisator*innen sind nun auch sechs Jahre älter geworden seit der Gründung des *Stillen Wörtchens* und wir merken: uns kommt immer mehr Leben dazwischen.

Wie sieht der Zuspruch und das Feedback aktuell aus?

Gerade in den letzten Monaten haben wir gemerkt, dass das Interesse für Literatur- und Kulturveranstaltungen wieder steigt. Die Anfragen von Lesewilligen in unseren Postfächern häufen sich. Da wir das *Stille Wörtchen* als eine gemeinschaftliche Herzensangelegenheit sehen, hoffen wir auf engagierten Lesebühnen-Nachwuchs – also auf Menschen, die Lust haben, bei uns mitzuwirken.

Was steckt hinter dem Namen »Das Stille Wörtchen«?

Damian und Theresa saßen 2017 einen ganzen Nachmittag auf einer Bank am Wall und hatten richtig gute Ideen, wie sie ihre neue Lesebühne nennen könnten. Sie klopften sich motiviert und lachend auf die Schultern bei all diesen guten Einfällen und mussten dann aber leider feststellen: Wir sind nicht die ersten, die gerade darauf kommen – den Namen gibt es schon in Berlin, so heißt eine Lesebühne in Wien und guck mal, hier gibt's schon was Ähnliches in Frankfurt. Der einzige Name, der noch ziemlich frei war, war »Das Stille Wörtchen«. Es gibt nur ein Kinderbuch, das so heißt und wir haben sogar bei der Autorin um Erlaubnis gefragt, ob wir unsere Lesebühne in Greifswald auch so nennen könnten.

Ihr habt ein Buch veröffentlicht, eine Anthologie. Wie kam es dazu? Soll Ähnliches zukünftig wieder veröffentlicht werden?

Als das *Stille Wörtchen* seinen ersten Geburtstag gefeiert hat, haben wir zum ersten Mal darüber gesprochen, dass es ganz toll wäre, unsere Texte zu sammeln und als Anthologie zu veröffentlichen. Aber erst mit den ersten Lockdowns wussten wir: JETZT ist die Zeit, um dieses Projekt wirklich umzusetzen. Also haben wir eine Förderung bei der *Kulturellen Bildung MV* gestellt und durften damit nicht nur ein Buch drucken lassen, sondern auch noch zwei Workshops zum kreativen Schreiben anbieten – die wir als kreative Stadtspaziergänge durch Greifswald durchführten. Unsere Anthologie beinhaltet nicht nur viele gute Texte von vielen guten Autor*innen, die schon mal bei uns gelesen haben, sondern auch Mitmachseiten, die zum Selbstschreiben motivieren sollen. Leider wurde uns kurz vor Weihnachten ein ganzer Karton mit 150 Büchern aus einem Hausflur geklaut. Das war bitter für uns, denn in diesem Projekt steckten anderthalb Jahre ehrenamtliche Arbeit und sehr viel Liebe. Momentan versuchen wir Spenden zu sammeln, um eine Neuauflage drucken zu lassen.

Vielen Dank an das Stille Wörtchen!

Geh mit mir...

... durch den größten Garten Greifswalds

Text & Fotos: Clara Ziechner

Einfach mal durchatmen. Das Handy wegstecken, die Schuhe an und ab nach draußen. Zu Fuß nimmt man seine Umgebung am besten wahr und genau das zu tun, ist jetzt mein Ziel. Diesen Sommer möchte ich mir ein paar schöne Ecken in Greifswald raussuchen und sie bei einem Spaziergang ganz bewusst mit allen Sinnen genießen. Und dich nehme ich mit.

An einem wechselhaften Frühlingstag im April hat mich dieser Plan zu meinem ersten Ziel geführt: dem Botanischen Garten der Universität in der Münterstraße. Wo sonst kann ich meine Vorfreude auf das satte Grün des Sommers besser ausleben als umringt von Pflanzen, die genau wie ich nach der wärmenden Sonne lechzen?

Zugegeben, das Wetter hätte am Tag meines ersten Besuchs besser sein können – dicke, vorbeiziehende Wolken und ein rauer Wind sorgten für eher ungemütliche Stimmung. Trotzdem wollte ich gern sehen, wie der Botanische Garten aus dem Winterschlaf erwacht und was er im Frühjahr schon zu bieten hat. Vorgefunden habe ich im Außenbereich viele unterschiedliche Zonen und Lebensgemeinschaften an Gewächsen – diese Flächen sind schier übersäht mit kleinen weißen Täfelchen, die die Namen aller Pflanzen verraten. Zusätzlich gibt es Grünflächen und Beete, die von den fleißigen Mitarbeitenden des Botanischen Gartens auf die Sommersaison vorbereitet wurden.

Nachdem ich draußen eine kleine Reise durch mehrere Kontinente und Vegetationszonen unternommen habe, zog es mich in die unübersehbaren, über das Gelände thronenden Bauten der Gewächshausanlage. Dort geht man hinein, öffnet die nächste Tür – und befindet sich sofort in einer anderen Welt. Mitten in unserer kleinen, zuweilen unterkühlten Stadt und in unmittelbarer Nähe zum hektischen Verkehrszentrum am Bahnhof steht man also plötzlich im tropischen Regenwald, in einer ganz ruhigen Umgebung, von der man sich in den Bann ziehen lassen kann. Selten habe ich so eine Vielfalt an *Grün* an einem einzigen Ort gesehen.

In verschiedenen Räumen, die klimatisch durch eine zunehmend tropischere Atmosphäre gekennzeichnet waren, konnte ich dann staunen, meinen botanischen Wortschatz erweitern und mich kurz in eine friedlichere und schönere Welt wegträumen.

So habe ich meinen Mittag im April gut rumgekriegt und nebenbei was für die Seele getan. Von einem Besuch im letzten Jahr weiß ich noch, dass auch die Außenanlage, die übrigens über einen kleinen Park mit Teich verfügt, im Sommer dazu einlädt, den Alltag mal kurz zu vergessen und eine Pause zu machen. Am besten machst du dir selbst einmal ein Bild von diesem grünen Fleckchen Erde. Da der Eintritt in den Botanischen Garten kostenlos ist (Spenden sind erwünscht), kannst du sogar problemlos öfter vorbeikommen und die Vegetation im Durchlauf ihrer Wachstumsstadien beobachten.

Vergiss nicht, auch das Arboretum nahe des Berthold-Beitz-Platzes zu besuchen – vielleicht ja schon auf deinem nächsten Spaziergang ...?

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS

Text: Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou | Hintergrund: ChantelleCeeCee

Mit zahlreichen Veranstaltungen wie Filmen, Theater, Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden fanden unter dem Motto »Misch Dich ein« die Internationalen Wochen gegen Rassismus auch in Greifswald statt. Warum wir hingegangen sind? Persönlich liegt es uns am Herzen und es ist ein Thema, was an und für sich jede*n interessieren sollte. Die Veranstaltungen, an denen wir teilnahmen, waren gut besucht und das lässt darauf schließen, dass das Interesse an diesem Thema auch bei anderen groß ist.

Gespannt waren wir auf den Vortag »Rassismus gegen Frauen in MV«, der im Rathaus stattfand. Eine interessante, ausdrucksvolle PowerPoint-Präsentation von Prof. Dr. Christine Krüger und Prof. Dr. Julia Weber der Hochschule Neubrandenburg. Der an vielen Fallbeispielen orientierte Vortrag ließ uns mitfühlen und nachdenken. Wie tausend Nadelstiche auf der Haut erleben diese Frauen Alltagsrassismus in verschiedenen Lebensbereichen. Beispielsweise sagte eine der Proband*innen, dass sie beim Laufen nur noch nach unten starre, weil ihr diese Blicke zu unangenehm seien. Es war schon ziemlich erschreckend und traurig zu lesen, dass man sich an dem ständigen Wohnsitz fremd vorkommt.

Während des Vortrages wurde noch einmal klargestellt, dass im Bildungssystem einige Defizite dringend ausgeglichen werden müssen. So traurig es klingen mag, denkt das deutsche Bildungssystem immer noch mehr oder weniger in Schubladen. Manchmal werden einige Menschen aufgrund der Herkunft, Sprache oder Ähnlichem diskriminiert, Chancen verwehrt, weil gewisse Menschen im Bildungssystem Vorurteile haben und demnach auch handeln. Die anschließende Diskussion zeigte, dass die Teilnehmer*innen an diesem Thema sehr interessiert waren und gute Vorschläge mitbrachten. Eine Veranstaltung, bei der einem der Atem wegblieb.

ZWISCHEN DEN KULTUREN GEFANGEN

Der Film über die D-Mark hat unser Interesse geweckt. Er handelt von der türkischen Musik ab den frühen Sechzigerjahren. Es ging um die Geschichte der türkischen Gastarbeiter. Humorvoll und hochemotional wurde über das Leben dieser Menschen berichtet. Besonders bei der zweiten Generation der Gastarbeiterfamilie stand die Frage der Identität im Raum. Woher kommt man eigentlich? In Deutschland ist man der*die Türk*in und in der Türkei ist man der*die Deutsche. Zwischen beiden Kulturen gefangen. Von beiden nur etwas abbekommen. Besonders interessant: Jetzt wissen wir auch, woher die Dramatik bei vielen türkischen Liedern kommt. Denn es waren mehr oder weniger Klagelieder, die gesungen worden sind. Ihren Schmerz und die Sehnsucht nach Liebe, einem besseren Leben, Wohlstand und Geld haben sie in Texten verfasst, die letztendlich in der Musik verarbeitet und dann gesungen wurden. Durchaus eine Veranstaltung, von der wir etwas mitgenommen haben.

SAY THEIR NAMES

Das Stück »Auch Deutsche unter den Opfern – ein Rechercheprojekt zum NSU von Tugsal Mogul« war ebenfalls sehr informativ und aufschlussreich. Es wurden einige Verbrechen dargestellt. Szenarien aus dem Leben von Migrant*innen, die diese rassistischen Übergriffe erleben mussten, wurden mit einer Einfachheit widergespiegelt. Erschreckend war, dass diese rassistischen Angriffe selten untersucht worden sind. Viele Opfer wurden beim Namen genannt und es wurde erwähnt, wie diese ums Leben kamen. Es war hochemotional und definitiv wert, jeden einzelnen Namen der Opfer zu erwähnen, denn sie haben es verdient, nicht anonym unterzugehen. Sie dürfen niemals in Vergessenheit geraten. Ein Stück, bei dem man definitiv Tränen in den Augen hat.

NICHT NUR SCHWARZ UND WEISS

Im Koeppenhaus hielt der Historiker Hans-Christian Petersen einen Vortrag über antislawischen und antiosteuropäischen Rassismus. In dem Vortag ging es explizit um den Rassismus gegen Osteuropäerinnen und wie sie oft in Deutschland aus dem Rassismusdiskurs rausgenommen werden. Die anschließende Diskussion dazu war ebenfalls spannend. Zum Ende hin arteten die Diskussionen aus. Eine Aussage, die uns im Gedächtnis geblieben ist, war, dass ein Stück weit in jedem*r von uns Rassismus steckt. Aber es ist uns überlassen, wie wir damit handeln wollen. Eine Veranstaltung, die durchaus eine andere Seite der Rassismusdebatte zeigt.

Zum Schluss lässt sich sagen, dass wir die Veranstaltungen der Internationalen Wochen gegen Rassismus sehr lohnend und aufschlussreich fanden und die Themen vielen Menschen auf unterschiedlicher Art und Weise nahegebracht wurden. Letztendlich müssen wir uns einfach selbstkritisch befragen und uns an die eigene Nase fassen, uns auch mal mit solchen Themen zu befassen.

WIR SIND ALLE MENSCHEN!

Telegreifswelt

APRIL BIS JUNI

Hintergrund: Friederike Henke

Wer ernten will, muss säen

Friederike Henke

In einer Bibliothek können nur Bücher, Spiele und Filme ausgeliehen werden? Falsch gedacht! Neben *Pride and Prejudice* oder *Harry Potter* stehen in der Stadtbibliothek *Hans Fallada* seit dem 11. April 2023 auch fünf verschiedene Sorten von samenfestem, sortenreinem und gentechnikfreiem Saatgut zur Auswahl. Ob Bohne, Erbse, Gartenmelde, Salat oder Tomate, angemeldete Nutzer*innen der Stadtbibliothek benötigen nur Lust, Zeit und etwas Platz, um ihre Gartenliebe aufblühen zu lassen. Es können maximal drei Saatguttüten ausgeliehen werden. Damit pro Tüte wieder 25 getrocknete Samen zurückgegeben werden können und die Leihfrist von einem Jahr auch erfolgreich eingehalten wird, gibt es zum jeweiligen Saatgut spezifische Informationsblätter mit Tipps und Tricks, wie die Samen fleißig wachsen können. Zusätzlich kann ein Newsletter abonniert werden. Hinter dem Projekt der Saatgutleihe steht unter anderem der *Förderverein Stadtbibliothek Greifswald e. V.* Dieser schenkte der Stadtbibliothek zum 125. Geburtstag einen Scheck von über 1.000 Euro für den Aufbau der Saatgutbibliothek. Zusätzlich arbeitete die Stadtbibliothek mit dem *Verein zum Erhalt der Nutzpflanzen e. V.* zusammen, welcher sich seit 35 Jahren für den Erhalt von samenfestem und sortenreinem Saatgut engagiert.

Sand für den Strand

Leo Walther

Alle die in den letzten Jahren regelmäßig im Strandbad Eldena unterwegs waren, dürfte aufgefallen sein, dass der Sand an einigen Stellen sehr stark zurückgegangen war. Es gab viele Stellen, wo hartes Gestein zum Vorschein kam oder sich Gräser auf dem Vormarsch befanden. Zuletzt hatte das Strandbad im Jahr 1990 eine Sandaufspülung bekommen. In den letzten 33 Jahren ist viel davon verlorengegangen, vor allem durch die Erosion des Meeres oder Windes. Am 20. Februar 2023 gab es nach über einem Vierteljahrhundert endlich eine Auffrischung für den Greifswalder Strand. Bis zum 31. März verteilten Bagger und Raupen beeindruckende 17.000 Kubikmeter fein gesiebten Sand, welcher zuvor aus dem Spülfeld vor Ladebow gepumpt worden war. Das sind ganze 113.333 Badewannen. Laut einem Gutachten der Stadt hat er eine super Qualität und wurde vor seiner Ausbringung mehrere Monate abgetrocknet. Über den neuen Sand werden sich vor allem die Beachvolleyballer*innen, Frisbee-Enthusiast*innen, aber auch die normalen Strandbesucher*innen sicherlich erfreuen. Sie müssen nun nicht mehr steinharten Stellen ausweichen oder auf die Vielzahl an Kronkorken achtgeben, die sich über die Jahre dort angesammelt haben. Also zieht die Schuhe aus, schnappt euch den Aperol und genießt den Sommer mit frischem Sand!

Parkhilfe

Clara Ziechner

Das für die Gestaltung des Parkraumes zuständige Greifswalder Unternehmen mit dem zungenbrecherischen Namen, die *Parkraumbewirtschaftungsgesellschaft*, hat im Frühjahr einen Beitrag zur sozial gerechteren Mobilität in der Hansestadt geleistet.

Die Tiefgarage »Am Markt« verfügt seitdem über sogenannte Generationenparkplätze. Sechs an der Zahl, extra farblich gekennzeichnet und charakterisiert durch ihre besonders großzügige Fläche. Und wer darf diese besonderen neuen Stellplätze nutzen? Die Nutzung von Generationenparkplätzen ist rechtlich nicht bindend vorgeschrieben, gedacht sind sie aber für Personen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und spezifische Bedürfnisse haben. So können zum Beispiel Familien mit Kinderwagen und großem Einkauf oder Personen, die auf Gehhilfen angewiesen sind, von den Parkplätzen profitieren. Eine super Initiative, die allerdings nur funktioniert, wenn Menschen, die den zusätzlichen Raum nicht benötigen, freiwillig auf die Nutzung der Generationenparkplätze verzichten. Die mehr als 250 restlichen, ebenfalls gut befahrbaren Stellplätze der Tiefgarage und der Appell an gegenseitigen Respekt sollten jedoch zur Unterstützung mobil Eingeschränkter beitragen.

MAL ETWAS SCHÖNES

Text: Melanie Deutsch & Leonie Arndt

Ich sitze am Laptop und starre auf die noch weiße Seite vor mir. Ein Strich, welcher geduldig, aber doch fordernd blinkt und mir signalisiert, dass ich langsam mal anfangen müsste zu schreiben. Aber worüber?

In meinem Kopf kreisen Demonstrationen gegen Flüchtlingsunterkünfte, Stationierung von taktischen Atomwaffen in Belarus, Menschen, welche sich aus Verzweiflung auf die Straße kleben, gescheiterte Proteste in Lützerath, steigende Gewalt gegen trans* Personen, akuter Lehrermangel, kaum bezahlbarer Wohnraum und, und, und. Immer wieder schreibe ich ein paar Sätze und lösche sie wieder, diskutiere mit Menschen jeglichen Alters, nur um danach noch mehr über all diese Dinge nachzudenken und ständig die eigene Meinung zu hinterfragen. Jede Diskussion endet mit einem tiefen Seufzer und keinem wirklich zufrieden stellenden Ergebnis. Für alle Beteiligten.

Zwischendurch kommt kurz der Gedanke auf, einfach über etwas Schönes und Leichtes zu schreiben – vielleicht Frühlingsgefühle? Gerade empfinde ich eher eine Frühlingsmüdigkeit. Müde von all den erschreckenden Nachrichten, welche mich jeden Tag erreichen und Angst vor dem, was noch kommen wird. Mir wird gesagt, das ist unsere Generation – »Generation Zukunftsangst«, doch diese Angst trifft zunehmend nicht nur junge Menschen. Ich bin jedoch auch der Meinung, dass uns diese Angst nicht einnehmen sollte. Um weiterhin die Kraft zu finden zu diskutieren, offen für andere Meinungen zu sein, in den Austausch zu gehen, sich zu informieren und wichtige Veränderungen voranzutreiben. Und wir können dankbar sein, trotz Frühlingsmüdigkeit, für all die kleinen Dinge im Leben, welche uns neue Kraft geben und uns kurz unsere Sorgen vergessen lassen.

KÜNSTLICHE INKOMPETENZ

Text: Lara Sitzmann

Egal ob in der Entwicklung von neuer Software oder auf der Couch von Markus Lanz: Künstliche Intelligenz und Algorithmen sind überall das neue (oder auch eher alte) Quoten-Thema. Hier ein kurzer Realitätscheck für alle, die bei der aktuell vorangetriebenen Geschwindigkeit in der Entwicklung von KI den Überblick verloren haben.

Immer wieder gibt es Wiederauflagen von einer der grundlegenden Fragen der Menschheit: Werden wir irgendwann von Robotern beherrscht oder wird der Mensch nur noch eine geradezu nutzlose organische Hülle sein, der in einer für ihn zu komplex gewordenen Welt nur noch vor sich hinvegetiert? Diese Vorstellungen sind natürlich mehr als unwahrscheinlich und falls wir es endlich einmal schaffen würden Künstliche Intelligenz (KI) durch einen klaren rechtlichen Rahmen auch zu regulieren, könnte man auch die letzten Cyborg-Verschwörungstheorie Fans davon überzeugen, dass diese Vorstellungen vermutlich auch eher einer Science-Fiction Utopie beziehungsweise Dystopie entspringen, anstatt der eigentlichen Realität.

AKTUELLER STAND

Die Möglichkeiten KI einzusetzen sind schier unendlich. Egal ob autonomes Fahren, Erkennungssoftware in der Strafverfolgung oder auch virtuelle Welten, wie das Metaversum, KIs stellen schon jetzt unsere von Grund auf technologisierte Welt auf den Kopf. Automatisieren diese noch weiter. Auch stellen sie diese Welt in Frage. Wofür wird der Mensch heute überhaupt eigentlich noch benötigt? In den intimsten Infrastrukturbereichen kommt KI heute zum Einsatz und macht uns somit auch leichter verwundbarer als jemals zuvor. Wo werden uns KIs in Zukunft noch hinführen? Ein potenzieller Angreifer muss sich, um einen möglichst weitläufigen Schaden anzurichten, nun nicht einmal mehr auf demselben Kontinent befinden wie sein Angriffsziel.

Nicht nur einmal gab es in der jüngsten Vergangenheit Cyber- beziehungsweise Hackerangriffe auf intime Infrastruktur. Auch in der Privatwirtschaft wurden schon ganze Ketten temporär lahmgelegt. In Schweden blieben etwa im Jahr 2021 die meisten von 800 Supermärkten der zweitgrößten schwedischen Supermarktkette *Coop* geschlossen. Der Cyberangriff fand hierbei nicht einmal auf die schwedische Supermarktkette direkt statt, sondern auf den US-amerikanischen Dienstleister *Kaseya*. Dieses Beispiel zeigt, welche konkreten Auswirkungen unsere globalisierte Welt auf unsere Leben haben kann und auch im schlimmsten Fall, was dies für ein erhebliches Sicherheitsrisiko mit sich bringt.

Der Vormarsch von KI erscheint fast schon unaufhaltsam. Wo heute noch keine KIs eingesetzt werden, werden sie auch hier noch kommen. Es scheint sich global gesehen geradezu um einen KI-Boom zu handeln. Ein neuer gesellschaftlicher und technologischer noch unkontrollierter Trend. Die realen Auswirkungen hiervon sind jedoch noch nicht absehbar. Allerdings werden auch kritische Stimmen immer lauter. Ende März unterschrieben Elon Musk und weitere namhafte Größen in der Techbranche, wie etwa der Co-Gründer von *Apple* Steve Wozniak, einen offenen Brief in welchem sie forderten die Entwicklung genauer gesagt das Training von KIs bis mindestens Juni zu pausieren. Aber wie kommen diese Techgrößen zu diesem Schluss?

Konkret sprechen sie davon, dass KI auf Grund einer mangelnden Rechtsgrundlage und auch Kontrolle eine erhebliche Gefahr für Menschen und auch unsere Gesellschaft darstellen.

KI-»KUNST«

Natürlich erscheint es im ersten Moment recht unterhaltsam, wenn der Papst auf einmal eine weiße Puffer-Jacke à la Rihanna *Super Bowl* Halftime Show trägt. Vielleicht ist die katholische Kirche auch endlich im 21. Jahrhundert angekommen, so jedenfalls mein erster Gedanke hierzu. Seit kurzem zeigt sich auch Angela Merkel so unbeschwert wie nie zuvor mit Barack Obama am Strand beim Eis essen. Alte Liebe rostet ja nicht oder so. Zumindest laut vereinzelten Medien. Diese KI-Entwicklung ist neu und erst seit der kürzlichen Veröffentlichung von *GPT-4* in dieser Form denkbar, vor wenigen Monaten noch war dies in der jetzigen Form nicht möglich. Kein Wunder also, dass die meisten Menschen diese Art von Bildern aktuell noch für die Realität halten. Man hat ja schließlich schon lange nichts mehr von der Angi gehört.

Aber nach dieser – gerade noch neu aufkommenden – KI-Kunst hört es nicht auf. Als Kind sah ich einmal eine »Die Pfefferkörner«-Folge, in welcher, mithilfe eines Deep Fakes, auf einmal eine Lehrerin in einem Supermarkt anfing Lebensmittel zu stehlen. Das ist mittlerweile über 10 Jahre her. Ich war ehrlich gesagt ziemlich geschockt davon damals. Seitdem hat sich viel getan. Da wird es sogar für die Pfefferkörner immer schwieriger, die Wahrheit herauszufinden.

CHATGPT

Mittlerweile muss man sich nicht einmal mehr selbst mühsam durch ein Cutting-Programm durchklicken, um einen möglichst realistischen Deep Fake zu erhalten. Heute muss man nur noch das gewünschte Endprodukt mit Hilfe von Operatoren und einzelnen Wörtern, um dieses zu beschreiben, in eine *ChatGPT (Generative Pre-trained Transformer)* eingeben. Ende 2023 soll laut dem aktuellen Stand dann schon *GPT 5* folgen.

Wenn der stellvertretende *AfD*-Fraktionsvorsitzende im Bundestag Norbert Kleinwächter mit Hilfe eines von einer *ChatGPT* erstellten rassistischen Bildes gegen Flüchtlinge hetzt, dann wird es mir persönlich schon ganz mulmig zu mute. Den künstlerischen Gehalt dieser, von ihm auf seinem Instagram Kanal vermehrt veröffentlichten Bilder, lassen wir an dieser Stelle einfach mal außer Frage. Auch Bilder von einer angeblichen Verhaftung Donald Trumps machten die Runde. Erstellt und verbreitet wurden diese von Eliot Higgins, dem Gründer des internationalen Investigativ-Journalismus Kollektivs »Bellingcat«. Beispielhaft zeigten sie erneut, wie schnell Desinformationen im Internet verbreitet werden können. Die Auswirkungen solcher künstlich erzeugten Bilder, wenn sie strategisch richtig eingesetzt werden, sind schier unendlich.

DIE EU UND IHRE GESETZGEBUNG

Was soll noch alles folgen, bis es endlich einen konkreten Rechtsrahmen für die Nutzung von KI gibt? Das Internet sollte mittlerweile schon lange kein Neuland mehr für die Politik sein. Den Fakt mal außen vorgelassen, dass KIs schon lange nicht mehr nur auf irgendwelchen Festplatten abgespeichert als Trojaner eingesetzt werden. Dennoch ist die Rechtslage zu diesem Zeitpunkt bereits stecken geblieben.

Während in China schon seit einigen Jahren kategorisches racial profiling nicht nur zur Unterdrückung und versuchten systematischen Auslöschung der Uiguren betrieben wird, mit Hilfe von unter anderem automatisierter cluster Überwachung mit Gesichtserkennungssoftware, ringt die europäische Union seit nun mittlerweile mehr als einem Jahr um den sogenannten Artificial Intelligence Act. Hierbei handelt es sich um den weltweit ersten Versuch, einen gesetzlich festgeschriebenen Rahmen für die Verwendung und Weiterentwicklung von künstlicher Intelligenz zu schaffen. Dieser weltweit erste Gesetzgebungsversuch wird wohl zunächst rein rechtlich gesehen, für eine weltweite Veränderung in Bezug auf die Verwendung dieser führen. Hoffentlich. Aber was soll bis dahin geschehen?

KI-generiert

KI-generiert

KULINARISCHES NORD- UND ZENTRALAMERIKA

Text: Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou | Hintergrund: Rawpixel auf Freepik

Wenn man sich mit dem Kontinent auseinandersetzt, wird man schnell merken, dass auch dieser Teil der Erde an Kulinarik einiges zu bieten hat. Durch die ereignisreiche Zuwanderung und des Sklavenhandels, wurde die Küche hier maßgeblich geprägt. Nun lasst uns auf eine kulinarische Reise durch Nord- und Zentralamerika gehen und das Essen auf unserer Zunge zergehen lassen.

SO WEIT WIE DAS AUGE REICHT

Unsere Reise beginnt in Kanada. Die Küche ist sowohl von der indigenen als auch den eingewanderten Völkern geprägt. Jedoch erlebt die Esskultur der Indigenen einen zunehmenden Wandel, der durch die Kommerzialisierung von importierten Lebensmitteln begünstigt wird. Denn dadurch werden weniger traditionelle Gerichte gekocht. Da die Ernährung der Indigenen je nach der saisonalen Verfügbarkeit variierte, hat die moderne kanadische Küche diese Zuneigung an lokale Zutaten beibehalten. Die traditionellen Fleischprodukte sind das Großwild wie Hirsch, und das Bisonfleisch. Die Europäer brachten neue Lebensmittel mit wie Rindfleisch, Kartoffeln und Weizen. Die britischen Traditionen, wie der traditionelle High Tea, sind bis heute erhalten geblieben. Die raffinierte Küche der die British Columbia an der Pazifikküste basiert auf Meeresfrüchten. Zu den fischreichen Provinzen am Atlantik werden verschiedene Fischsorten sehr einfach zubereitet. Die Zunge und die Wange des Fisches gelten in dieser Region als Gourmetgerichte. Die Küche des französischsprachigen Teils Kanadas hat sich auf eine originelle Weise weiterentwickelt. Dabei hat diese die Erinnerung an seine französische Verbindung aufrechterhalten. Einige der traditionellen Gerichte basieren auf Kartoffeln, Fisch und Schalentieren. In der Provinz Quebec verbinden sich angelsächsische Traditionen und alte Rezepte der Normandie zur energiereichen Regionalküche, die von Fleisch- und Wildpasteten dominiert werden.

MEHR ALS NUR BURGER

Die US- amerikanischen Küche wurde von vielen Kulturen und Traditionen beeinflusst. Die Küche erlebte im 19. und 20. Jahrhundert eine bedeutende Expansion, hauptsächlich aufgrund des Zustroms von Einwander*innen aus verschiedenen Nationen. Die frühen amerikanischen Ureinwohner*innen verwendeten eine Reihe von Kochmethoden, die mit den Methoden der frühen Europäer*innen vermischt wurden, um die Grundlage der heutigen amerikanischen Küche zu bilden. Fleisch wurde üblicherweise gegrillt. Gemüse, insbesondere Wurzelgemüse, wurde oft direkt in der Asche des Feuers gekocht. Mit der Einführung der Sklaverei brachten Afrikaner*innen Lebensmittel wie Bananen, Erdnüsse, Süßkartoffeln, Yamswurzeln und Kaffee mit. So finden sich Kochstile immer noch in vielen Gerichten wieder.

TACOS

Weiter geht es nach Mexiko. Die Küche zeichnet sich durch die Verschmelzung der präkolumbischen, spanischen, aber auch der französischen, arabischen und karibischen Traditionen aus. Im Norden herrscht der Einfluss der spanischen Küche vor, während sich im Süden die indigene Küche stärker erhalten hat. Traditionell basierten alle Gerichte auf Mais, der wertvoll war. An zweiter Stelle stand der Chili, der zum Würzen verwendet wurde. Dazu gab es Flaschenkürbis, Bohnen sowie je nach Region Wild. Ebenso spielt Gemüse in der mexikanischen Küche eine wichtige Rolle. Tropische Früchte wie Guave, Kaktusfeige und Mango sind vor allem in der Mitte und im Süden des Landes beliebt. Die mexikanische Küche ist kunstvoll und wird oft mit Festen in Verbindun gebracht.

MEHR ALS NUR REIS UND BOHNEN

Die zentralamerikanische Küche wurde stark geprägt von der Maya-Küche, spanischen Einflüssen, sowie afrikanischen Sklav*innen, die wiederum Kochbananen und Maniok mitbrachten. Die typischen Grundnahrungsmittel sind Mais, Reis und Bohnen.

Viele Gerichte in Guatemala sind überregional und außerhalb bestimmter Städte nicht erhältlich. Auch heiße Schokolade hat in Guatemala eine lange Geschichte. Viele guatemaltekische Gerichte werden ohne die Verwendung von Speiseöl zubereitet, wobei die Zutaten oft direkt in Blätter eingewickelt werden.

Belize ist der einzige zentralamerikanische Staat, in dem Englisch die Amtssprache ist. Etwa ein Drittel der Bevölkerung hat afrikanische Vorfahren. In den ländlichen Gebieten können die Mahlzeiten vereinfachter sein als in den Städten. Lokales Obst ist weit verbreitet.

Die salvadorianische Gastronomie setzt sich hauptsächlich aus Zutaten aus der Region zusammen. Insbesondere finden Meeresfrüchte, Milchprodukte und Obst- und Gemüsesorten ihren Einsatz. Suppen sind bei Salvadorianer*inenn aller sozialen Schichten beliebt. Eines der wichtigsten Getränke ist Kaffee und das häufigste alkoholische Getränk in El Salvador ist Bier (Cerveza).

An der Nordküste, insbesondere in den afrohonduranischen Gemeinschaften, wird viel mit Kokosnüssen gekocht. Für europäische Gaumen ungewohnter ist das Chili, das in Form von Saucen oder in Essig eingelegten Chilischoten Bestandteil vieler Gerichte ist. Honduraner*innen haben normalerweise ein großes, herzhaftes Frühstück. Es besteht typischerweise aus Spiegel- oder Rühreieiern, Bohnenmus, honduranischer salziger Sauerrahm, Avocado, süßen gebratenen Kochbananen und Tortillas.

Die nicaraguanische Küche ist eine Mischung aus einheimischer, spanischer und kreolischer Küche. Viele Nicaraguaner*innen haben ihren eigenen kleinen Garten voller Gemüse. Gelegentlich werden Blumen in ihre Mahlzeiten eingearbeitet. Die Küche verwendet Früchte, von denen einige aufgrund ihrer Lage nur in dieser bestimmten Region angebaut werden. Viele Früchte werden zu Getränken verarbeitet, die als »frescos« bekannt sind.

Insgesamt greift die costa-ricanische Küche stark auf stärkehaltige Lebensmittel zurück. Im ländlichen Bereich ist das Mittagessen die Hauptmahlzeit des Tages, das Abendessen ist eher leicht und besteht oft aus Resten des Mittagessens.

Panama ist eine Landbrücke zwischen zwei Kontinenten und hat eine große Auswahl an tropischen Früchten, Gemüse und Kräutern, die in der einheimischen Küche verwendet werden. Obst wird flächendeckend angebaut; gängig sind Ananas, Mango, Maracuja, Melone und Papaya. Die urbane Bevölkerung isst drei Mahlzeiten am Tag, wobei Frühstück und Abendessen im Durchschnitt eher herzhaft ausfallen und das Mittagessen eher leicht.

BAILA BAILA

Unsere letzte Station führt uns in die Karibik. Hier haben die Arawak und Kariben, die diese Region vor der Landung der Europäer*innen besiedelten, ebenso ihre Spuren hinterlassen wie die Kolonialmächte (Großbritannien, Spanien, Frankreich, Niederlande). Sklav*innen aus Afrika sowie Inder*innen, die im 19. und 20. Jahrhundert als Arbeitskräfte geholt wurden, brachten Einflüsse aus ihren jeweiligen Heimatregionen ein. Die Nähe zum Meer führt dazu, dass Fisch und Schalentiere fast überall eine Rolle spielen. Weit verbreitet ist gesalzener Fisch, früher ein typisches Essen für Sklav*innen. Tropische und subtropische Obst- und Gemüsesorten sind in großer Vielfalt verfügbar. Die starke Dominanz des Zuckerrohranbaus hat nicht nur den Zucker, sondern auch den daraus hergestellten Rum zum Symbol der Karibik werden lassen. Als besonderes Kennzeichen der karibischen Küche gilt die Verwendung zahlreicher scharfer Chilis. Ostindische Einflüsse haben zur Einführung von Relishes und Chutneys als Beilage zu Reisgerichten und zu Curry geführt.

Kulinarisch gesehen lässt sich also eins sagen: Der abwechslungsreiche Kontinent hat einiges zu bieten. Es ist bunt, würzig, süß und für jeden ist etwas dabei.

FESTIVALFIEBER

Text: Leonie Arndt | Hintergrund: Samuel Regan Asante

Es ist so weit – die ersten Urlaubsstorys auf Instagram machen Bock auf warme Sommerabende, gute Musik und Strand. Mit Beginn des Sommers gibt es jedoch für viele auch noch einen weiteren Grund sich zu freuen, wir kennen und lieben sie – die Festivalsaison! Auch ich bin schon gut mit Zelt, Schlafsack und Kühlbox ausgerüstet. Welche Festivals euch in Mecklenburg-Vorpommern erwarten und wie man sich bestmöglich auf die Festivalsaison vorbereiten kann, erfahrt ihr hier.

Das Gefühl, wenn du das erste Mal das Festivalgelände betrittst und schon direkt spürst, wie der Bass durch deinen Körper fließt. Völlig berauscht von den vielen Farben, den Menschenmassen und der guten Laune. Als würdest du eine andere Welt betreten und all deine Sorgen und Probleme, für die Zeit, in der du dich ekstatisch durch die Massen zu der Musik bewegst, vergessen. Ein Ort, der nur aus Liebe zur Musik entstanden ist. Und du mittendrin. Wo das geht? Im Folgenden Artikel stellen wir dir drei Festivals in Mecklenburg-Vorpommern genauer vor.

EMPFEHLUNGEN

Ein Festival, das schon einigen bekannt sein wird, ist das About You Pangea Festival in Pütnitz an der See, das ihr dieses Jahr vom 10. bis 13. August besuchen könnt. Hier erwarten euch neben ausgefallenen Workshops auch noch jede Menge bekannte Künstler*innen, wie Badmòmzjay, Makko, K.I.Z. und Jeremias. Du hast Bock einen neuen Style auszuprobieren? Auch dafür ist gesorgt, durch einen Vintage-Closet, bei dem Klamotten für einen kleinen Pfand ausgeliehen werden können. Vier Tage gute Musik und ausgefallenes Programm – hier ist für jeden etwas dabei und Langeweile kann gar nicht erst auftreten!

Wer jedoch eher auf Psytrance oder auch Goa-Trance steht, für den ist das Indian Spirit Festival, welches dieses Jahr vom 30.08. bis 04.09. in Eldena südlich von Ludwigslust stattfindet, einen Besuch wert! Mit zuletzt 15.000 Gästen ist das Indian Spirit Festival mittlerweile Deutschlands größtes Psytrance Festival! Hier erwarten euch Künstler*innen, wie Neelix, Ace Ventura, Cosmic Tone und Alchimyst und natürlich viele mehr. Neben guter Musik gibt es hier außerdem Chill-Out-Areas und Yoga- sowie Workshopangebote.

Für diejenigen unter euch, die lieber zu EDM feiern gehen wollen, ist sonst vielleicht noch das Airbeat-One Festival eine Möglichkeit um für insgesamt vier Tage, vom 12. bis 16.07.2023, 5 Stages, mit Mainacts, wie Alok, Paul Kalkbrenner, Scooter, Charlotte de Witte und vielen weiteren Künstler*innen zu erkunden und den Alltag zu vergessen. Nachdem das Thema des Festivals 2019 Indien und 2021 Italien war, wird es nun zu seinem 20. Geburtstag eine Home Edition in Neustadt-Glewe geben. Zusätzlich ist es mit seinen im letzten Jahr erreichten 65.000 Besuchern*innen das größte Festival seiner Art in Norddeutschland!

VORBEREITUNG

Das Ticket ist schon gebucht? Für diejenigen, die das Festivalfieber jetzt auch gepackt hat, haben wir jetzt auch noch ein paar Tipps zur Vorbereitung. Bevor es also losgeht, sollte geklärt sein: Wie komme ich zum Festival? Müssen Zugtickets organisiert werden, oder falls ihr nicht sogar selbst ein Auto habt, kennt ihr jemanden, der jemanden mit Auto kennt? Weiterhin, und das ist optional, solltet ihr euch vielleicht auch schon mal einen Überblick darüber verschaffen, welche*r Künstler*in wann und wo spielt und wen ihr unter keinen Umständen verpassen wollt! Ist das alles geklärt, ist natürlich, kurz bevor ihr euch auf den Weg macht, packen angesagt! Und hier dürft ihr einmal die gesamte Campingausrüstung aus dem Keller suchen. Die Basics: Zelt, Schlafsack, Isomatte oder Luftmatratze (+ Pumpe!) und ein Kissen – für diejenigen die vorhaben, zwischendurch ein paar Stunden Schlaf zu tanken. Falls ihr euch als Gruppe auf den Weg macht, sind ein Faltpavillon, Tisch und Campingstühle sehr zu empfehlen, um eine Art »überdachten Gemeinschaftsraum« zu schaffen oder auch einfach um geschützt vor dem launischen Sommerwetter in Deutschland zu sein. Weiterer Pluspunkt wäre außerdem, dass man unter so einem Pavillon einfach zusammen gemütlich Frühstücken kann, bevor es wieder auf den Floor geht. Vergesst außerdem für den nächtlichen Toilettengang nicht eure Taschenlampe und unter Umständen ein paar Flipflops mitzubringen (welche sich zudem auch sehr nützlich zum Duschen vor Ort erweisen!).

Und hierbei meine ich nicht nur alkoholische Getränke. Wenn ihr besonders gut ausgerüstet sein wollt, empfiehlt sich hier eine Kühlbox, Campinggeschirr und eine wiederbefüllbare Flasche. Jetzt noch ein paar Snacks und Dosenravioli und dann kann es auch schon losgehen!

UND AB AUF DEN DANCEFLOOR

Vergesst nun auf keinen Fall eure Festivaltickets, eine Powerbank, Personalausweis, Geldbeutel oder EC-Karte und euer Handy! Dinge, die schnell mal Zuhause liegen bleiben, an die aber unbedingt gedacht werden muss! Mit diesen Worten wünschen wir allen einen unvergesslichen Festivalsommer!

von Jeanne D'Arc

TRÄUME

Wenn ich die Augen schließe, sehe ich nur diesen Ort aus meiner Kindheit.
Die Felsen, das Meer, die Bäume, das Wasser, die Boote und wir Kindern stehen plantschend im Wasser.
Oh ja, eine heile Welt war das noch damals.
Eine Welt ohne Sorgen.
Wenn ich die Augen schließe, sehe ich den Sonnenaufgang.
Ich blicke auf den Horizont und sehe, wie die Sonne praktisch aus dem Wasser kommt und sich auf die Reise macht, um am Ende des Tages wieder unterzugehen.
Wenn ich die Augen schließe, rieche ich den Geruch von Salzwasser.
Ich rieche es, als ob ich gerade dort stehen würde.
Ich wünschte, ich könnte dort stehen.
Noch einmal zurück in meine Kindheit reisen.
Als Kind war vieles unbeschwerter.
Dann wache ich von dem Traum auf.
Ich befinde mich in der Gegenwart.
Doch wo ist diese Sonne aus meiner Kindheit geblieben?
Wo sind diese Felsen?
Wo ist das Salzwasser hin?
All das gehört der Vergangenheit an.
Nun musst du erwachsen werden, sagen sie.
Es ist nun keine Zeit fürs Träumen, wurde mir gesagt.
Und so hörte ich langsam auf zu träumen.
Jeden Tag ein Stück weniger.
Und nun beneide ich vor allem Kinder... Diese kleinen Wesen haben es gut. Sie dürfen noch unbeschwert träumen.
Wir großen haben uns mehr oder weniger abgewöhnt zu träumen.
Es muss immer alles so pragmatisch sein.
Doch warum nur?
Es heißt, es sei gut, immer einen Plan zu haben. Wenn nicht, sei es ganz schlimm.
Doch wenn einige das Träumen wagen, heißt es, dass diese nichts Handfestes hätten.
Denn es sind ja schließlich nur Träume.
Und der Rest von uns, die nicht wagen zu träumen, leiden ein Leben lang an Schlaflosigkeit.
Hätte ich, dies und jenes gemacht...
Hätte ich doch noch das und das gewagt.
So viele verpasste Chancen.
Traurig und verbittert sitzt man dann im Alter da.
Der Blick an die Erinnerung der Kindheit gerichtet.
Dann wird es einem klar, dass diese Träume der Wegweiser des Lebens gewesen sind.
Jedoch wurden den Zeichen keine Beachtung geschenkt und wurden somit nicht richtig gedeutet. Doch nun ist es zu spät und letztendlich wird man dort sitzen und endlich in einen Traum fallen.
Alles noch einmal Revue passieren lassen.
Oh ja, man wird ein letztes Mal träumen und vielleicht wird man eher bevorzugen, in diesem Traum zu verweilen.
Wenn nicht, wird man aufwachen und es wird einem klar, dass man das ganze Leben lang hätte träumen können.
Doch nun sind die Chancen verbraucht worden.
Sitzend wird man den Kindern und Enkelkinder sagen, dass sie den Mut haben sollen zu träumen.
Denn in unseren Träumen verbergen sich oft ganz viele Überraschungen.
Diese sind oft unser Wegweiser durchs Leben, wird man ihnen sagen.
Also habt gefälligst den Mut zu träumen.
Und vergesst eines nicht.
Auch ganz kleine Träume können große Sachen bewirken, was viele große Kinder als Wunder bezeichnen.
Doch pscht...
Für die kleinen Wesen ist es einfach nur MAGIE.

© Larissa Haase

DIE WOHNUNGSSUCHE

Text: Alysha Jannsen

Oder auch: der emotionale Höhenflug zwischen purer Euphorie, großer Hoffnung, bitterer Enttäuschung, bis hin zur tiefsten Verzweiflung. Eine gewisse emotionale Abhärtung durch die Suche nach einer Wohnung ist also garantiert.

An der Universität der Träume angenommen, beginnt die nächste Hürde: die Wohnungssuche. Diese startet meist mit größter Euphorie, denn die Stadt der Wahl ist nicht etwa Berlin oder Hamburg, sondern das kleine, bescheidene Städtchen Greifswald, das geradezu aus Studenten besteht, die sehnsüchtig vom Wohnungsmarkt erwartet werden. Tatsächlich ist es aber so, dass nicht nur Student*innen eine Wohnung suchen, sondern auch andere Menschen. Das stellen Wohnungssuchende spätestens fest, wenn die nette, kleine Zweizimmerwohnung auf *ebay-Kleinanzeigen* nach 30 Minuten bereits 200 Aufrufe hat. Die Konkurrenz schläft nicht.

Aber Studierende haben noch ein Ass im Ärmel, denn Studiwohnheime und -wohnparks gibt es scheinbar reichlich in Greifswald. Dass man sich für diese allerdings um die drei Jahre vor dem eigentlichen Umzug auf die Warteliste eintragen lassen muss, fällt dann meistens erst während der Wohnungssuche auf. Damit schwindet die Euphorie immer mehr, denn Studis, die immer knapp bei Kasse sind und nur Party machen, sind nicht die erste Wahl der meisten Vermieter*innen.

Und da wären wir auch schon bei IHM, dem Vermieter, oder auch Gott des Wohnungsmarktes, denn er entscheidet über Haben oder Nichthaben, Sein oder Nichtsein, Leben oder Tod. Mach dir kein Bild Gottes, so mach dir auch kein Bild des Vermieters, denn ihn bekommt man selten persönlich zu Gesicht. Da wären dann nämlich noch noch SIE, der Vormieterin. Diese vertritt meist den Vermieter und schlägt diesem nur jene als Nachmieter*innen vor, die ihr in den Kram passen. Das heißt, dass sämtliche Möbel für einen überhöhten Preis abgekauft werden müssen und natürlich auch auf jegliche Streicharbeiten sowie die Ausbesserung anderer Schäden verzichtet werden muss. Mit Persönlichkeit kann die*der Wohnungssuchende in diesen Fällen nicht mehr punkten.

Wen Wohnungssuchende noch weniger mit Persönlichkeit überzeugen können, ist die Wohnungsgesellschaft, denn in diesen Fällen können nicht mal die Vormieter*innen ein gutes Wort einlegen. Die Wohnungsgesellschaft sieht nur die Fakten und wenn diese nicht gerade so sind, dass die Wohnungssuchenden gutverdienende Singles sind oder ein Pärchen, das keine Kinder hat, stehen die Chancen sehr schlecht.

Die Euphorie ist an diesem Punkt längst begraben und auch die Hoffnung sollten Wohnungssuchende inzwischen aufgeben haben, denn sonst droht Scheinverlustangst. Eine schlimme Nebenwirkung der Wohnungssuche, denn dies ist die Angst, eine Wohnung zu verlieren, die man noch gar nicht bekommen hat.

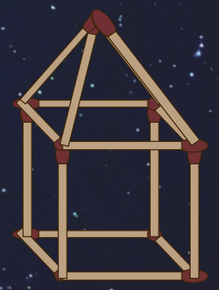
Nachdem man große Enttäuschungen, tiefste Verzweiflung und die Phase der Scheinverlustangst hinter sich gebracht hat, beginnt die letzte Phase: Die der absoluten Emotionslosigkeit. In dieser Phase sind keinerlei Ansprüche mehr vorhanden und die Wohnungssuchenden fangen an, sich auch in Schönwalde umzuschauen. Wie durch einen Tunnel haben sie nur noch das Ziel vor den Augen: den Mietvertrag. Dieser ist, sobald er vorliegt, sofort, bedingungslos und ungelesen zu unterschreiben.

Nachdem die Wohnungssuchenden diese Phasen überstanden haben, in denen sie sich für circa 50 Wohnungen beworben haben, bei denen sie in 50 Prozent der Fälle geghostet, in 25 Prozent keinen Termin zur Besichtigung bekommen haben oder dieser kurz vorher abgesagt wurde und sie sich immerhin 12,5 Wohnungen anschauen durften, kam es dann irgendwann doch noch und völlig überraschend zu IHR, der Zusage. Diese geht dem Mietvertrag meistens voran und nach ihr sollte der Mietvertrag so schnell wie möglich unterschrieben werden. Erst dann fällt die Last der letzten Wochen, Monate, Jahre (so weit kommt es selten) ab und man ist um eine Erfahrung reicher: die der Wohnungssuche. ⓜ

von Melanie Deutsch

Streichholzhaus

An einer Klippe am Meer steht ein Streichholzhaus.
Es ist mein Streichholzhaus.
Ich habe es selbst gebaut.
Aus meinen eigenen Hoffnungen, Träumen und Wünschen.
Eben so, wie es zu mir passt.
Manchmal ist es darin vielleicht etwas zugig, aber im Großen und Ganzen ist es sehr warm und gemütlich.
Wind macht mir keine Angst und tagsüber scheint die Sonne hinein in mein Streichholzhaus.
Nachts kann ich die Sterne beobachten.
Ihr Spiegelbild glitzert auf der Wasseroberfläche unter mir, erinnert mich an Straßenlaternen in der Dunkelheit.
Eine Stadt, nur erbaut aus Streichholzhäusern, das wärs.
Ich will mich so gerne hineinstürzen in die Fluten des Großstadtmeeres.
Den Weg gewiesen bekommen von den grellen Lichtern.
Irgendwo in den tiefen Abgründen der Häuserschluchten muss es sein, was ich schon so lange suche.
So lange versucht habe, einzufangen,
Zu viel Zeit habe ich damit verbracht, mit einer Taschenlampe Schatten zu jagen.
Doch wie soll man diese Sinnlosigkeit erkennen, wenn man sonst nur am Tag unterwegs ist und dem Offensichtlichen Glauben schenkt?
Diese Nacht scheint grenzenlos zu sein.
Das Meer, wie ein Teppich aus Sternen zu meinen Füßen, wenn ich denke, die Welt verstanden zu haben.
Aber pass auf!
Wenn du am Abgrund stehst, kann Offenbarung deine vermeintliche Macht schnell ins Verderben stoßen.
Irgendwo zerspringt etwas in tausend Stücke und wird zu einem Nichts.
Denn in meinem Streichholzhaus kann ich alles hören, was draußen los ist.
Die Geräusche machen mir Angst.
Sind sie alles, was von einem übrig bleibt?
Klägliche Schreie ertrinken doch in einer taub gewordenen Welt.
Die Welle der Erkenntnis reißt mich unbeachtet mit sich.
Zieht mich nach unten in den Strudel einer Wahrheit, die ich gar nicht kennen will.
Aber gegen den Strom schwimmen ist sinnlos.
Es raubt nur Kräfte und zurück an Land kommt man ja doch nicht – obwohl ich da jetzt gerne wäre.
An Land, wo es Luft zum Atmen gibt.
Wo mein kleines Haus steht.
Ein kleines Haus erbaut aus Lügen und Selbstbetrug.
Aber lieber ein Streichholzhaus, welches von der Flut fortgerissen wird, als eins, das in Flammen aufgeht. ⓜ



© Olena Sergiynko

Serie

PERFEKT

Text: Katharina Wald | Foto: ZDF/Tobias Schult

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Gestern waren wir noch Kinder« von Natalie Scharf
Genre: Drama
Erschienen: 2022

Familie Klettmann, wohnhaft in einem Vorort von München, besteht aus der Mutter Anna, dem Vater Peter und den drei Kindern Vivi, Danny und Emmi. Es geht los mit Vivi in einem unbekannten Teil Münchens, nachts, noch in Schuluniform und humpelnd. Ihr Vater hat gerade ihre Mutter ermordet. Eigentlich sollte der 44. Geburtstag der Mutter beim Grillen gefeiert werden, doch als Vivi nach der Schule zuhause angekommen war, kam alles anders.

»Wieso hast du damals nicht mit mir getanzt?« »Du hast mich nie danach gefragt.«

Die siebenteilige Serie wird begleitet von einem Albtraum nach dem anderen. Man fiebert mit und versucht gleichzeitig den Lauf der Dinge zu verändern. Man folgt Peter und Anna zurück in ihre jungen Jahre, kurz vor dem Abitur, bis hin zu den ersten Kindern. Man erfährt, was sie zu den Menschen gemacht hat, die sie heute sind, und woher ihre Ängste kommen. Nach dem Mord an der Mutter verfolgt man Vivi in ihrem Vorhaben, Licht ins Dunkle zu bringen. Mal mehr und mal weniger erfolgreich. Ich habe selten so starke Gefühle beim Gucken einer Serie empfunden. Die Wahl der Schauspieler ist perfekt ausgefallen, die jüngeren Schauspieler*innen harmonieren perfekt mit den älteren. Begleitet von perfekten filmischen Mitteln und immer passender Musik, ist das eine Serie, über die ich noch heute viel nachdenke und hoffe, dass eine zweite Staffel kommen wird. ⓜ

Buch

SALLY UND LISS

Text: Moritz Morszeck | Foto: Dumont Verlag

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Alte Sorten« von Ewald Arenz
Genre: Roman
Erschienen: 2019

Berührend, aufwühlend und beruhigend! Mit viel Geduld und Ruhe beschreibt der Autor eine tiefgreifende Beziehung zwischen einem aufbrausenden Teenager und einer vom Leben verwundeten Frau. Die beiden Figuren Sally und Liss treffen mit ihrem individuellen Sorgenpaket aufeinander und entwickeln auf dem Lande zwischen Weintrauben, Birnen und Bienen eine Freundschaft, die ihrer beider Leben maßgeblich beeinflusst.

»Wie ich gesagt hab, ein schöner Herbst.«

Die Handlung jongliert zwischen gesellschaftsrelevanten Themen wie Selbstfindung, häuslicher Gewalt und Selbstmord. Dabei meistert der Autor eine sensible Darstellung in dem Porträt zwei inspirierender Figuren. Das sensible Vorgehen spiegelt sich im gesamten Roman wider. Sei es die bedachte Erzählweise, die ländliche Ruhe oder die nachvollziehbare Handlung, Arenz baut ein stimmiges Gesamtbild auf. Jedes Kapitel hat Gewichtung und erscheint ins Detail durchdacht. So sprechen beispielsweise die Figuren nur selten miteinander und wenn Liss und Sally kommunizieren, hat es Bedeutung.

Dieser Roman bereitet Freude beim Lesen und bereicherte mich um Längen. Überzeugende Perspektiven. Vielfältige Impulse. Und lehrreiche Gedankenanstöße. All das bietet »Alte Sorten« und allen, die einen Nachmittag vollständig auf den saftig grünen Wiesen des Herbstes versinken wollen, ist dieses Buch eine absolute Empfehlung. ⓜ

Buch

IT STOPS HERE

Text: G.G. | Foto: Mateus Souza

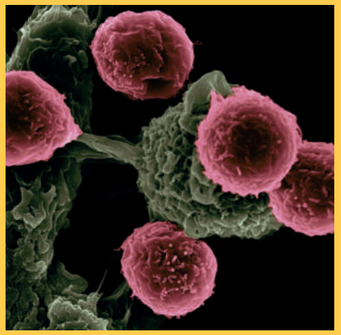
Subjektive Wertung: ★☆☆☆☆
»It ends with us« von Colleen Hover
Genre: Roman
Erschienen: 2016

Der Roman thematisiert psychische und körperliche/sexuelle Gewalt, toxische Beziehungen. In dieser Rezension sollen keine Erlebnisse von Opfern von körperlicher Gewalt oder toxischen Beziehungen verharmlost werden.

»Just because someone hurts you doesn't mean you can simply stop loving them.«

Lily. Ryle. Atlas. Die Protagonistin Lily hatte eine schwierige Vergangenheit und kommt, aufgrund ihres Vaters, aus einem von Missbrauch geprägten Haushalt. Auf einer Dachterrasse lernt sie den Chirurgen Ryle kennen und es entwickelt sich eine intensive Romanze. Durch das Schicksal trifft sie zufällig auf ihre Jugendliebe Atlas. Die Liebe von Lily und Ryle beginnt zu bröckeln, als Ryle erstmals gewalttätig wird. Sie vergibt ihm. Parallel nehmen Lily und Atlas wieder Kontakt zueinander auf. Ryle soll der »Traum einer jeden Frau« sein – unglaublich charmant, selbstbewusst und auch etwas direkt. Jedoch ist der Charakter teilweise überzogen und unangenehm. Leider wirkt er im Buch sehr vorhersehbar und wie ein wandelndes Klischee. Ryle verkörpert sicherlich bekannte Merkmale für einen toxischen Partner, jedoch sind in der Realität einige dieser Aspekte deutlich versteckter, teils unterbewusst und manipulativer. Lily soll eine selbstbewusste junge Frau darstellen, welche sich bis über beide Ohren in Ryle verliebt. Sie wirkt im Buch jedoch weniger selbstbewusst und ihr Charakter sehr oberflächlich, was auch auf die anderen Nebencharaktere zutrifft. ⓜ

Dokumentation



UNHEILUNG

Text: Leo Walther | Foto: National Cancer Institute

Subjektive Wertung: ★★★☆☆
» The Way of All Flesh« von Adam Curtis
Genre: Dokumentation
Erscheinungsjahr: 1997

Eine der wichtigen Figuren in der Suche nach einem Heilmittel für Krebs ist Henrietta Lacks. Ihre Zellen wurden in den frühen Jahren der Krebsforschung als das finales Puzzlestück im Kampf gegen die Krankheit gesehen, da ihre Art des Gebärmutterkrebses Zellen hervorbrachte, welche sich auch außerhalb ihres Körpers vermehrten. Lacks starb an ihrer Krankheit, aber ihre Zellen lebten in diversen Laboren rund um den Globus weiter, ohne dass sie oder ihre Familie jemals darüber informiert worden wären. Mit der Zeit stellte sich heraus, dass der Fokus auf diese spezifischen Krebszellen nicht den Erfolg bringen würde, den man sich erhofft hatte.

»Why can't we make a vaccine in cell culture and provide it to immunize people...«

Adam Curtis fügt mit seinem einzigartigen Dokumentationsstil diverse Stränge der Geschichte mühelos zusammen. Er beschreibt mit eindrucksvollem Archivmaterial, welches in fabelhaften Montagen einen regelrechten Sog erzeugt, die vielschichtigen Anfangsjahre der Krebsforschung. Er lässt seine Charaktere entweder durch Interviews oder durch Zeitzeugenberichte zu Wort kommen und geht auch explizit auf die Frage nach der Hautfarbe von Henrietta Lacks ein, sowie den Umgang mit ihren Zellen und ihren Angehörigen. Und doch macht dem Dokumentarfilm eine gewisse Oberflächlichkeit zu schaffen, welche durch den erzählerischen Stil von Curtis befördert wird, sodass man immer das Gefühl hat, die Geschichte könnte auch ausgedacht sein. Trotzdem fesselt einen die Dokumentation und gibt einem, wie es bei jeder guten Dokumentation der Fall sein sollte, den Eindruck, etwas zu erfahren, dass man eigentlich nicht wissen darf. ⓜ

moritz.uncut

PODCAST

FÜR DIE ALLE NOCH MEHR MORITZ WOLLEN

webmoritz.de
Robert Wallenhauer

ZAHLENMORITZEL

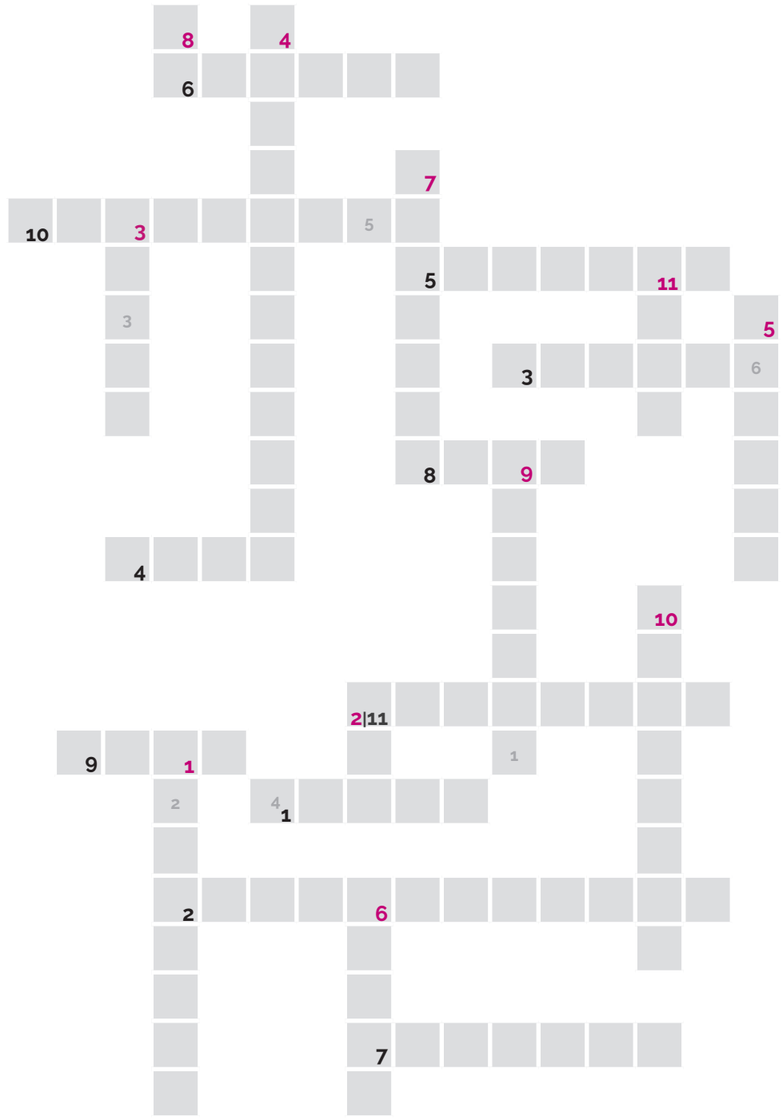
				5				
					9			5
8			6			9		
		8	3				2	
1		9			8		4	
3	7				4			6
						3		
9		5			2	6		
			4	3			7	

zur Verfügung gestellt von und in Solidarität mit dem *Mensaclub e. V.*

BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die Zahlenkombination der waagerechten mittleren Reihe des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder die Lösung des Gittermoritzels entschlüsselt habt, könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Betreff »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*. Euer Gewinn wird euch nach Absprache zugeschickt oder zur Abholung bereitgestellt.

GITTERMORITZEL



WAAGERECHT

1. lang erhaltener toter Körper
2. Balkanhalbinsel
3. männliche Lehrkraft in der Schule
4. anderes Wort für Feier oder Party
5. südliches Land in Europa
6. kalte Jahreszeit
7. stachliges Lebewesen unter Wasser
8. feinkörnige Steine
9. bekannte Musikgruppe aus Schweden
10. TV-Gerät
11. bekannte Werke von den Gebrüder Grimm

SENKRECHT

1. Besitzer einer Festung
2. englische Bezeichnung für Mama
3. ... & Julia
4. Fachhochschule in Greifswald
5. anderes Wort für Dschungel mit U
6. englisches Wort für Schach
7. beliebte Serie in den 90er Jahren
8. Abkürzung von Volkswagen
9. »Rhinoceros« aus Afrika
10. Kosenamen zwischen Pärchen mit L
11. Geldwährung in Deutschland

LÖSUNG:

1	2	3	4	5	6

DIESES MAL ZU GEWINNEN

1 x 10-€-Greifswald-Gutschein

Einsendeschluss: 15. Juli 2023

LÖSUNGEN DER AUSGABE MM161

Sudoku: 965274813

Bilderrätsel: Siemensallee, 17491 Greifswald

Gittermoritzel: DANKELEO. It was me a celebration.

Niklas (moritz.medien)

WER STEHT HINTER DEN MORITZ.MEDIEN?

Interview: Jette Boeck & Clara Ziechner
Foto: Laura Schirrmeister

Steckbrief

Name: Niklas Michel
Alter: 32 Jahre
Herkunft: Deutsch
Werdegang: Lehramt Gymnasium, Englisch und Geschichte

Was bewegt dich gerade?

Mich bewegt in letzter Zeit der demographische Wandel. Ich erlebte diesen und die damit verbundenen Probleme ganz persönlich in meiner Familie und auch darüber hinaus in meinem Alltag. Oft frage ich mich, wie wir unser generationenübergreifendes Zusammenleben in der Zukunft besser gestalten können. Gelegentlich nerven mich in diesem Zusammenhang auch die Witze über Boomer ein wenig.

Bist du eher ein Sommer- oder ein Wintermensch?

Definitiv eher ein Sommermensch, wobei ich den Spätsommer und Herbst am meisten genieße. Der September und frühe Oktober haben es mir besonders angetan mit dem besonderen Licht, den vernebelten herbstlichen Wäldern, den angenehmen Temperaturen und dem verhältnismäßig leichten Wind.

Wie bist du in der moritz.medien-Geschäftsführung gelandet?

Der Job wurde mir über zwei Ecken angetragen und am Ende hat mich auch meine Freundin davon überzeugt, dieser tollen Tätigkeit eine Chance zu geben. Am Ende war dies eine Entscheidung, die ich bis heute nicht bereut habe.

Und was sind dort deine Hauptaufgaben?

Hauptsächlich plane und organisiere ich dort zusammen mit meiner Kollegin Veranstaltungen wie unser Workshopwochenende in Glashagen oder das *medien.café*. Wir kümmern uns aber auch um anfallende Verwaltungsaufgaben und sorgen dafür, dass es in unseren Räumlichkeiten wohnlich ist. Zudem sind wir bei vielen Veranstaltungen der Hochschulpolitik präsent.

Was schätzt du an Greifswald besonders?

Ich mag den Charme unseren kleinen Universitätsstädtchens, besonders im Vergleich zu Berlin, wo ich aufgewachsen bin. Alles ist weniger hektisch und die Wege sind wirklich kürzer. Und dann gibt es da noch den Elisenhain natürlich.

… und was gar nicht?

Als Radfahrer auf der Anklamer Straße in Richtung Uni unterwegs zu sein. Jedesmal ein wahres Vergnügen zwischen all den Autos, Bussen und Transportern.

Engagierst du dich auch außerhalb der Uni für etwas?

Seit einigen Jahren engagiere ich mich als Radsporttrainer im Nachwuchsbereich. Dort organisiere ich Rennrad- und Cyclocross-Ausfahrten für Jugendliche. Ein- bis zweimal im Jahr betreue ich auch Trainingslager in den Schulferien.

Was würdest du in MV gern verändern?

Es wäre schön, wenn sich mehr Menschen ehrenamtlich engagieren. Unsere massiv überalternde Gesellschaft ist darauf angewiesen – gerade hier in MV. Es ist zum Beispiel im Nachwuchssport schon jetzt so, dass es an Schiedsrichter*innen, Kommissär*innen und Trainer*innen mangelt. Viele Engagierte sind schon recht alt und es kommen nur sehr wenige nach. Es ist auch eine schöne Chance, Menschen außerhalb des universitären Umfelds kennenzulernen.

Hast du ein Lieblingslied of all time?

Wenn ich mich festlegen müsste, wäre es »What I've done« von Linkin Park oder ein Song von Young Rebel Set, aber da würde ich mich nicht entscheiden wollen.

Wo trifft man dich freitagabends an?

Meistens am Computer, wo ich mit meinen Schulfreunden von früher online ein paar Spieleklassiker zocke.

Vielen Dank für das Interview! (m)

Anzeige

DRUCK HAUS MARTIN PANZIG. GmbH

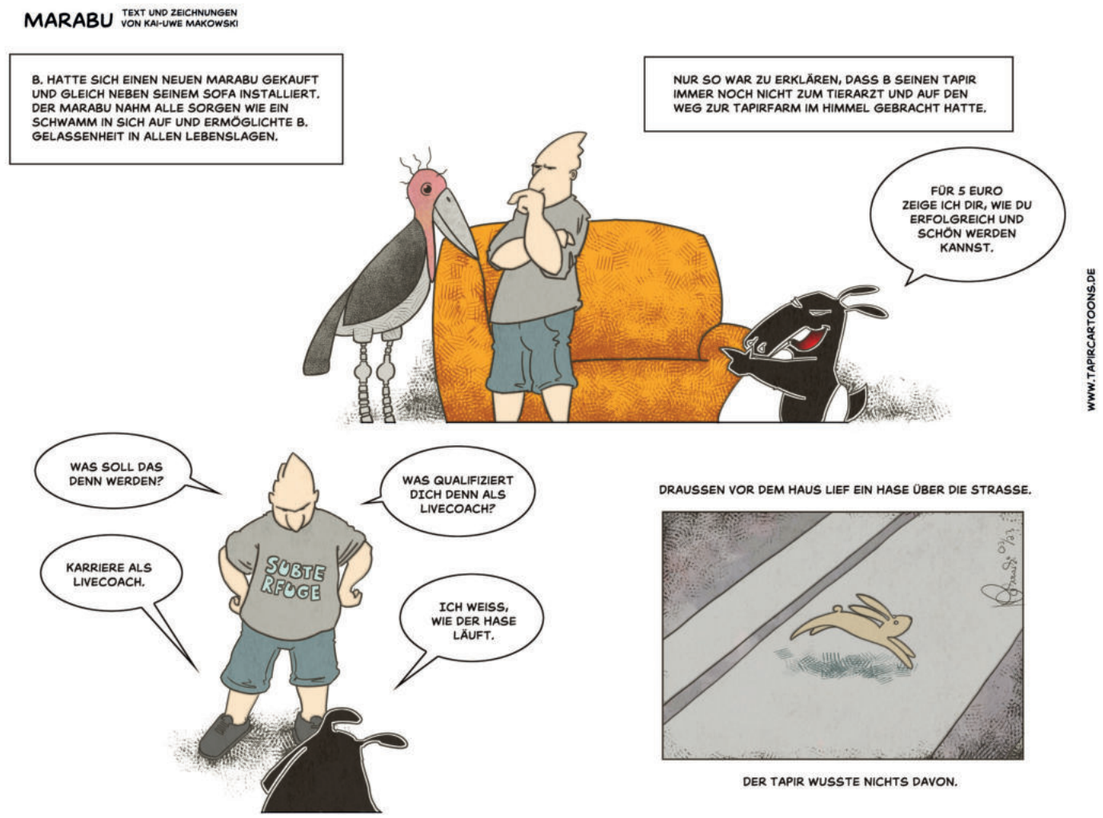
Druckhaus Martin Panzig GmbH
Fleischerstraße 4 • 17489 Greifswald

eMail info@dh-panzig.de
www.dh-panzig.de

… gestalten, drucken, veredeln

Druck-Hotline
(03834) 4445507

PANZIG.
PRINTED IN MECKLENBURG-VORPOMMERN



KOLUMNE

ORDNUNG UND ROUTINE

Text: Katharina Wald

Meine Lieblingskonzepte sind Ordnung und Routine. Routine kann nur mit Ordnung funktionieren. Und mit Ordnung funktioniert sowieso alles viel besser. Eigentlich kann ich alles, woran ich mich in meinem Leben begeistere, auf diese beiden Konzepte zurückführen.

Erstens: Skincare. Jeden Morgen klatsch ich mir die gleichen Produkte, in gleicher Reihenfolge, in gleich viel Zeit auf mein Gesicht. Und jeden Abend folge ich der gleichen Routine, mal mehr und mal weniger müde, und freue mich schon auf den nächsten Morgen.

Zweitens: Kochen und Backen. Bei Rezepten, egal ob selbst ausgedachte oder fest etablierte, muss es ordentlich zugehen. Den Anweisungen richtig folgen, nebenbei aufräumen et cetera. Ansonsten steht man in einer Küche, von Chaos umringt, und will nicht weiter und nicht zurück.

Und drittens: Listen schreiben. Das hört sich nach einer Kleinigkeit an, aber ich habe selten einen Tag, an dem ich keine Liste gemacht habe. Das kann entweder eine aufgeschriebene To-Do-Liste sein, aber oft verkünde ich meinen Plan auch einfach mündlich an alle, die gerade gezwungen sind, mir zuzuhören. Dann werden meine Worte – meistens von derselben Person, die das schon kennt – abgenickt, es wird ja gesagt und mehr wird auch nicht erwartet. Sowas muss bei mir einfach raus, egal ob mündlich oder schriftlich, ich muss den Gedanken eine Ordnung geben, damit ich einer Routine folgen kann. So mag ich das. ⓜ

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Caroline Rock
Niklas Michel

Chefredaktion

Clara Ziechner (V.i.S.d.P.)
Jette Boeck

Ressortleitung

FORUM: Lara Sitzmann & Hannah Dautwiz
UNI.VERSUM: Ole Rockrohr
GREIFSWELT: Friederike Henke & Katharina Wald
KALEIDOSKOP: Leonie Arndt & Melanie Deutsch

Lektorat

Friederike Henke, Darlyn Lau, Ole Rockrohr, Henrike Thauer, Katharina Wald

Redaktion

Aydan Adzhimuradova, Kirana Anuraga, Leonie Arndt, Jette Boeck, May Chicou, Hannah Dautwiz, Melanie Deutsch, G. G., Friederike Henke, Alysha Jannsen, Darlyn Lau, Kai-Uwe Makowski, Moritz Morszeck, Jeanne D'Arc Pfendt, Caroline Rock, Ole Rockrohr, Lina Schrader, Anika Seemann, Lara Sitzmann, Josephine Vietze, Katharina Wald, Robert Wallenhauer, Leo Walther, Sun Young-Eun, Clara Ziechner, Nele Zühlke

Layout & Gestaltung

SATZ & LAYOUT: Leonie Arndt, Jette Boeck, May Chicou, Hannah Dautwiz, Melanie Deutsch, Friederike Henke, Alysha Jannsen, Jeanne D'Arc Pfendt, Ole Rockrohr, Anika Seemann, Lara Sitzmann, Katharina Wald, Leo Walther, Clara Ziechner
UNI.DOKU: Sun Young-Eun
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
COVER: Friederike Henke & Clara Ziechner
DRUCK: Druckhaus Martin Panzig GmbH

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17489 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: August 2023

20 YEARS
ENTERTAINING
G.WOOD!

Moritz MEDIEN

Hochkant.
Praktisch.
Gut.

Ingenuity for Life

MORITZ

MORITZ

Medien brauchen
Charakter. Keine
Kompromisse.

WE
MEDIA

moritz

M

THE MEDIUM IS THE Massage

MARSHALL MCLUHAN

moritz.
be together.
not the same.

MEDIA
FOR
STUDENTS

moritz

MORITZ

STIL FORDERT
AUSDRUCK.

Moritz

WE
STUDENTS
CAN
DO
ANYTHING

Giving
media,
making
memories.

MORITZ
STUDIOS

LESE
MORITZ.
LEBE
BUNTER!

MORITZ

CLUB-
MORITZ
DIE PRICKELNDEN
MEDIEN